LD 596

STADTBIBLIOTHEK * AUGSBURG *

S. 48

Weber inv. P. J. Laminit, sc. A. V.

Du droben, über jenen Sternen, du allein
Kennst mich, und sollst mich richten!

Wolf von Blankenhorn

und

Kunigunde von Sachsenheim.

Eine

altschwäbische Geschichte.

HESKY'SCHE
WIEN
LEIHBIBLIOTHEK

Aug

h

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

Allen

meinen Freunden,

namentlich

meinem lieben

Bernhard Kind,

in Ulm.

Agathon.

Ein kurzes Wort an die Leser!

Ein Werklein dieser Art hat keine Vorrede vonnöthen, doch mus ich sagen, daß ich keine Geschichte à la Thecla oder Montbarry schreiben, sondern blos einen kleinen Versuch machen wollte, wie mir ein Werklein dieser Art gerathen möchte. Neben diesem wollt' ich zugleich sagen, daß diese Geschichte sich auf eine

graue

graue Wirtembergische Volks Sage gründet, und daß die Nahmen der angeführten Oerter nicht erdichtet sind. Uebrigens wünschte ich vor dem Richterstule der Kritik Schonung und menschenfreundliche Behandlung.

Fürch-

Fürchterlich bang durchheulte den Buegwald der Sturm, die hohen Eichen krachten unter seinen Schlägen, Kaüzlein und Uhus ächzten in den Rizzen der hohen Thürme, in ihrem bettlein lag einsam Kunigunda, das süße Töchkerlein Herrn Veits von Sachsenheim. Unter ihr dekbette barg sie sich, bei jedem ungestümmen Wind-Stoße lauter aufseufzend, ach! sie wähnte des lezten Gerichtes Stunde wäre im Anzug, oder das wütende Heer zöge nach Sitt, und Gewohnheit übers Gefild. Daß uns Gott genädig seie, sprach sie leiße, und erschrak vor ihrem eigenem Tone, „wenn des braven Blankenhor„ners Sohn nur in diesem wilden Sturme „nicht ist.„ Diesen Abend hatte ihn Kunigunde in der burg ihres Vaters erwartet, zum Abend Imbiß hätte er schon kommen sollen, sein harrten in Reihen volle Tummler, und köstliche Gerichte. Auf der Luge standen den ganzen Tag des alten Sachsenheimers Knappen, und lugten über den Gau hin, den braven Blankenhorner zu ersehen. Hell war der himmel und blau, erst gegen

Abend zog ein schwarzes Gewitter übers Gebirg her, und umdunkelte den himmel. Mit jeder Stunde ward er trüber; die Nacht brach ein, und um Mitternacht entstand ein schröklicher Sturm, daß die Knappen ängstlich von der buge eilten, und den alten burgherrn aus dem Schlaf erwekten, ihm verkündend, draus zersplittre der Sturm die Eichen, bange bleiche Geister heulen an den Mauren des burg Zwingers, und ferne Wälder stehen in lichten Flammen. Erschroken kroch Herr Veit unter den Gardinen seines seidenen bettes hervor, trat ans Fenster, und schaute hinaus in das Ungestümm. Ruft den burg Pfaffen, schrie er, das ist eine fürchterliche Nacht, ziehet die große Gloke oben auf dem Steinthurme, daß der irrende Fremdling sich herein machen möge, die ganze burg soll wach seyn, das burg-Gesind soll sich versammeln, die brükken sollen niedergelassen werden, das ist eine fürchterliche Nacht.

Langsam watschelte herein der Pfaffe, hinter ihm die Knappen und das burg Gesind. Kunigunde im weisen Nachtgewande, mit fliegenden rabenschwarzen lokken, baarfuß und todenbleich schlich an Veitens zitternder hand in den Saal. Mit holer Stimme sang der

Pfaffe ein lied, daß die Gläser auf den Seitentischen erklangen, und Herr Veit und die andern sangen ihm nach. Aber immer schröklicher tobte der Sturm, und immer lauter pfiff er durch die Rizzen der alten grauen thürme, hie und da huschte von ihm geschleudert eine Eule gegen die Fenster des Saals, daß sie laut erklangen, bald rollten die Ziegel von den dächern aufs Pflaster, bald rißen die Flügel Pforten aus den Angeln sich los, an der Stein Mauer sich zerschmetternd, bald dräute ein mächtiger donner die burg in Staub zu zertrümmern, bald glaubten die ängstlichen Augen falbe blizze am schwarzen Himmel sich hinschlängeln zu sehen. In des Pfaffen holes Geschrei heulten fürchterlich die Winde des empörten Himmels. daß sich Gott unsrer armen sündigen Seelen erbarme, seufzte mit weinerlicher Stimme Herr Veit, und knotete die dürren hände zum himmel empor, ach! daß der arme Wolf gerettet wäre, wehklagte leiße Kunigunde ihm nach. Schweig, Mädel! entgegnete Veit, daran hab ich warlich nicht gedacht, Gott sei dem guten Jungen gnädig!

Vom Thurm tönte hinaus in den Wind die bange zwote Stunde. Mählig verstummte

te der Sturm. Veitens Seele erhohlte sich mit dem verstummenden Sturme. Laßt uns nun wachen, sprach er, bis zum Morgen, und du Gundel lang uns einen Humpen vom Thal-Wein herauf, der Sturm ist vorüber, wir wollen den Morgen mit dem Becher begrüßen. Erlaßt mir, sprach Kunigunde, dißmal dieses Geschäfft, ich kan mich noch nicht so ganz von der Angst erholen, wie ihr, noch zittern meine Kniee, verzeiht mir Vater, wenn ich mein Geschäft dißmal einem dieser beherztern übertrage. Mags seyn, lachte Veit, bist ein närr'sches ding, wenn von Hexen und Stürmen die Rede ist, auch möchtest du leicht in der Angst deines Herzens den Zapfen wieder zu steken vergessen, habe noch nicht hieran gedacht, lieb Gundel! Ihr besorgt vielleicht, schmunzelte Herr Caspar, der BurgPfaffe, der holde Wolf vom Blankenhorn möcht indeßen kommen, und euch die Freude entwischen, ihn zuerst begrüßt zu haben? Ein vielsagender blik aus Kunigundens himmelblauen Augen beantwortete den ersten Teil der schälkischen Frage, deren Nachtrag ihm auf den lippen kleben blieb, dem losen Wichte, dessen Verdienst allein darinnen bestand, daß er Veitens Muster-

sterbild im Zechen war. Izt zogen zween Knappen mit zwo langhalßigten Flaschen die Treppen zum Keller hinab, in den ein langer schmaler verborgener Gang führte, welchen Veit ehemals hatte erbauen lassen, um seinen liebsten Schaz vor den gierigen Augen einbrechender Raub-Ritter zu verbergen. Eine schwere eisserne Pforte schüzte diß Heiligtumm, in das man nie ohne Bangigkeit und Schauer tretten konnte, so tief lag es, und so dumpf gab der Widerhall jeden noch so leißen Fußtritt dem Ohre zurück. Wer des Weeges nicht kundig war, der wähnte in eine Todten-Grufft zu tretten, so schauerlich melankolisch war das dunkel der einsamen Gänge. Sieben Männer hatten der Arbeit genug, wenn sie das schwerverriegelte Eissen-Thor öffnen wollten, aber seitwärts lag für den bekannten im Gewölbe ein blauer Stein im Mauer Werk, den man hinweg heben, und so in Veitens Sakristei, wie Herr Caspar sie benannte, tretten konnte. Nicht sonder herzensbeklemmung und Schauer schlichen die Knappen durch den dunklen Gang. An dem blauen Steine standen sie, als ein dumpfes Getöße an ihre Ohren schlug, vergrößert durch die Angst der lau-

schenden. Ihrer Meinung nach glich es einem Wind in eingeschloßnem Winkel, oder einem fernher rollenden donner. Aengstlich sezten die Knappen ihre Flaschen nieder, und horchten. Hörst du, begann der eine, diß ist eines leibhaften Menschen Stimme, der uns hier im Dunkeln schröken will, es ist des ✝ ✝ ✝ Gott sei bei uns Spielwerk, sagte der andere. Sie kreuzten sich, aber immer näher kam ihnen die hole Murmel-Stimme. Daß die Pursche so lange da drunten sind, begann oben Herr Veit, werden wol den Thal-Wein kredenzen, entgegnete Caspar; und auffuhren sie rasch von den hölzernen Stühlen, und schlichen hinab in dunkler Mitternacht-Stunde in den Keller. He! daß euch der Teuffel den Trunk geseegne, brüllte Herr Veit, was säumt ihr so lange im Gewölbe? aber bang und hol gab der dunkle Gang den zürnenden Ton zurüke. In des Ganges Mitte lagen die Knappen taub und odenlos, über ihnen hin stolperte Veit, wild fluchend, daß die schöne Flaschen zerschmettert waren.

Zu Sachsenheim im Schloße haußte in den unterirrdischen Gängen seit grauen Jahren

ren ein friedseeliger Gnome, der keinem Menschen ungereizt etwas zu leide thät, und von Veiten und seinen Vorfahren so baß geliebt wurde, als vom Koch und Kellner. Von Ahnen zu Ahnen gieng der Preiß des Gnomen auf dem Sachsenheimer Burg Schloß fort, kein Mensch wußte von des Geistes Geschlecht oder Abkunfft Rede oder Antwort zu geben, kümmerte sich auch niemand weiter darum, weil man mit demselben wol zufrieden seyn durffte. Das lob des dienstfertigen Gnomen schol weit umher im Schwabenland, und mancher edelvöste Burgherr neidete Herrn Veiten um den treuen Knappen, wenn er vernahm, daß ihm der Gnome aus der Ferne her so manchen fetten Schmauß unentgeldlich aufgetaffelt, oder einen schönen kastanienbraunen Hengst zum Geschenk zur Krippe angebunden habe. Veit befand sich solchergestalten bei seinem Gast Freund gar nicht übel, betrachtete den Geber, wie ein Kleinod, das man sänftiglich bewahren müße, er hielt deßwegen sein burg-Gesind in strenger Zucht, und befahl ihm täglich, den Gnomen ja durch keinen Feltritt zu erzürnen. Am meisten trieb der Gnome in Herrn Veitens Sakristei sein Wesen, und eben, weil er, wie

ein wohlbestallter Keller Meister mit den Finger Knochen an den leeren Fäßern pochte, gab man ihm den wunderbaren Nahmen Klopferle. Den Wechsel nahm der spaßhafte Gnome im Geringsten nicht unwirsch auf, sondern schlug vielmehr über die neue Benennung ein lautes Gelächter auf, und equipirte itzt nur immer stattlicher des Alten Veiten Tafel, denn zuvor, auch unterzog er sich von hier an manchem, was er nie zuvorgethan hatte, und der Edelmann fand bald erwünschten Grund, den Koch und Kellner abzudanken, und den Gnomen in der Enntlassenen Stelle zu sezzen. In den Zeiten seines Menschen-Standes mochte wohl der Gnome auch irgend ein Kochbuch seiner Zeit Genossinnen aufgefunden und benüzt haben, denn dem alten Veiten roch der Braten von des neuen Koches hand weit süßer in die Naße, und die burgdamen wußten seines Preißes nicht satt zu werden, wenn ein Ferklein mit vergoldeten Ohren, in seinem Rüßelchen eine süße Pomeranze, aus der freien luft in der Tafel Mittel erschien. Gewißlich würde der großen Köchinn Knörr beliebtes Koch-Rezepten Magazin zur dritten Auflage nicht gediehen seyn, wenn Gnome Klopfer sein Spezifikum ins

Publikum erlassen hätte. Der Ruhm des neuen Wunder-Koches reformirte nun gar bald die ganze Theorie der edlen Kunst. Der ganzen Gegend Küchen dampften izt von eitel Braten à la Klopferle, und wie die Schwaben-Mägdlein izt gen Stuttgard wandern, um sich allda den Meisterbrief schreiben zu lassen, so wallten sie damals in Schaaren nach Sachsenheim, die Wunder Speißen des Gnomen mit sorgsamen lippen zu kosten. Freilich kostete nun das dem Gnomen manchen sauren Schweiß, dennoch achtete er der Mühe nicht, sondern schleppte williglich manchen schweren Bündel holz herbei, trieb den bratspieß selbst, und schob manche schwere Wasser butte die Wendeltreppe herauf. Wenn ein lautes Gelächter über des Gnomen Dienstfertigkeit erschol, so nahms der Gablidon gar herzlich auf, und machte manchen Purzelbaum nach Gnomen Art, der jungen Fräulein Zwerchfell zu erschüttern, die oftmals ihn beim Nahmen riefen. Wol drükte mit unter auch oft der Gnome einer der Fräulein einen derben Schmaz auf den Mund, und oft schnappte der Schnapphahn ihr ein bußen-Sträuslein weg, das denn zur Tafelzeit auf einer Torte wiederum erschien.

Im Schloße hatte er sich zur Schadloshaltung ein eigenes Stübchen sammt einem Tische und einer Commode vorbehalten, auf einem sanften Flaumbette pflegte er von den Tageslasten auszuruhen. Die Burg Magd war verpflichtet, für die Zubereitung des bettleins zu sorgen. Für dieße Mühe fand die alte Suße zur Stärkung ihrer mürben Knochen manches Fläschgen Aquavit. Ueberhaupt mochte der Gnome die Mägdlein alle wol leiden, sie durften in seinem Stüblein manches kußliche Spiel treiben, wenn er guter Laune war; war ihm hingegen des Lärmens zu viel, so wandelte er sich nur in einen derben Wind um, gab dem wilden Hauche die leichten Flitterhäublein Preiß, und denn blieb ihm meistens auf ein paar Tage die Luft rein. Neben her verschaffte der Gnome dem Edelmann manchen Gewinn andrer Art, denn durch ihn erfuhr er alles haarklein, was in der weiten Gegend umher geschah, und was die andere Burgherrn erst nach Tagen und Jahren erfuhren. Aus dieser Ursache ritt manch stattlicher Kompan in Sachsenheim ein, um allda neues Oel für die sterbende Neuigkeiten Lampe abzuholen. Dem Gnomen war kein Weeg zu weit, auf dem er seines Meisters

Neu-

Neugierde zu befriedigen wußte. Zu seinem alten Schulfreunde gen Jaxthaußen flog er manchesmal des Tages zwier, so wie er auch der gnädigen Frau zu Sachsenheim manch schönes Körbchen Ulmer Brod zum Angedenken brachte; von ihm erhielt Herr Veit von Zeit zu Zeit ein goldnes Fläschchen Goßlar Göße, und manche Kanasterbüchse von Jozelaar. Sehr natürlich war es, daß diese Geschenkseeligkeit den Gnomen ausserordentlich im Gau umher berühmen mußte, und daß durch ihn Herrn Veitens burg in kurzer Zeit der Sammelplaz von Rittern, Damen, Mägdlein und einer Menge ungebettner Gäste ward, die alle kamen, um an Veitens Feuerheerde sich zu wärmen. Mancher gnädige Papa ritt mit dem Junker selber hin, des Gnomen Ebenteuer anzuhören, und mancher Reimer legte wol ein sauergereimtes Blatt dem gütigen Gnomen vor die Thüre, in hofnung, eine Flasche süßen Moßlers zu erhaschen. Derlei Lob Preisungen lehnte nun zwar der unpoetische Geist, gleich unsern heutigen hohen Mäzenaten, sehr höflich ab, doch ließ er dem begierigen Sänger ein paar Kupferpfenninge in die Ficke fallen, und auf diese Weiße gewann des Gnomen Preiß bei den

har-

harfen Spielern ein frühes Ende. Die saubere Schaar hatte sich von ihm manches harte Silber-Stük versprochen, allein er war zu strenge oekonomisch gesinnt, dazu hatte er seine Ohren nie an Sfären-Harmonie gewöhnt, gab derowegen schlechten Lohn den Sängern, und ließ sie ziehen, wohin sie wollten. Aus diesem Grunde reden auch die Kroniken so wenig von dem Gnomen, dem übrigens der Menschen gute Laune viele Freude machte, und der sich gerne mit Lustigen erlustigen mochte. Eben deßwegen lud der Edelmann den Gnomen manchesmal zu Tische, wobei der unsichtbare Gnome die Freuden allemal vergrößerte. Bald schrie ein Fräulein jämmerlich, weil der Schalk sie am weisen Beine erhaschte, den andern füllte er die Taschen voll mit Pfeffer-Nüßgen an; Bei alle dem aber trieb er den Scherz doch nie zu weit. Denn zu jener Zeit durfte ein Mägdlein einen solchen Scherz im Angesichte der Muter noch ertragen. Ein Kuß verschlug ihr keinen Mann, auch brannte die Stirne dem ehrenvösten Ehe-Mann nicht sogleich, wenn er sein trautes Weib in einem nachbarlichen Liebes-Gespräche gewahrte. Genung, die Mädels konnten, wenn sie wieder in der Hei-

math waren, nicht liebes genug vom Gnomen sagen, und mancher süße Junker wünschte wol einmal des Gnomen Stelle versehn zu dürffen. Der Edelmann, wenns an ihm war, trieb den Mägdlein oft, wenn sie bei dem Punsch-Glaß wakere Aüglein hatten, eine holde Röthe ins Gesicht, daran sich alsdenn die ganze Tafelgesellschaft höchlich weidete. Er sandte den Gnomen heimlich weg, aus Fräulein Gertruds oder Adelheids Schmuk-Kästlein ein paar lieber Brieflein abzuholen, und wenn die Mägdlein ohne Ahnung eines Schelmen Possens miteinander schäkkerten, so fiel aus dem Getäfelwerk von oben ein Brieflein auf das Tafel-Tuch herab, daß alle Mägdlein feuerroth die Augen in die hände bargen So machte Klopfer manche Freude den Freunden seines Meisters. Was Veiten aber am Gnomen am höchsten entzükte, war diß, daß er nicht selten durch ihn einen schweren Sakk mit lüneburger Rossen in seinem Gemache fand, die lauten Glaübiger damit zu schwaigen, die gar oft Herrn Veitens Burg zum Tummel Plaze ihres Lärmens machten. Vor allen aber spielte gegen Fräulein Gundel der Gnome den galanten Herrn. Als Wiegenkindlein hatte er sie schon ehemals

am

am sanftesten geschaukelt, hatte für sie jeden Abend zum süßen Brey das feinste Meel von Ulm herbeigeschafft. Izt, da sie älter worden war, gewann sie der burg Geist nur immer lieber, legte manches schöne Spizzen-Stück, das selbst in Brabant kaum schöner zu finden war, auf ihren Puztisch, und zeichnete überhaupt überall das Fräulein vor allen Mägdlein rühmlichst aus. An NamensTagen, oder am Neuen Jahre flog der Gnome nach Hamburg oder London gar ein schönes Angebinde für sein holdseeliges Fräulein auszukundschafften. So ward in kurzer Zeit des Fräuleins Silber-Schrank der schönste und reichste im weiten Gau umher, so wie die Perlen, die den MarmorHals des Fräuleins umgürteten, weit schönres Wasser hatten, als die Perlen der großen Kaiserin in Norden.

Schon lange hat[…] sich, von Kunigundens Schönheit [..]beigelokt, gleich einem bienen Schwarm um den blühenden Lindenbaum, der jungen Herren viele in Veitens Burg Schloß eingefunden. Schon war so mancher süße Fant mit einem schweren Liebes-Pfeil im Herzen wieder sonder Hoffnung abgezogen, so mancher hatte sich an Kunigundens veilchenblauen Augen die eignen Augen

roth geweint, so mancher Harfner hatte schon ihr süßes Bild in Minne-Liederchen verewigt, doch keinem gelang es ihr Herz zu erobern, keinem nikkte sie das Flammenwort erhörter Minne zu, sie wahrte sorgsamlich ihr junges Herz vor jedem Lüftchen süßer Schmeichelei, vor jedem Sonnen-Stral des Männerblikes, in dem Herrn Veitens Hausfrau sich so gerne sonnte. Frau Maria, obschon das Flämmlein ihrer Augen kein Herz mehr zu entzünden vermochte, weidete sich doch immer noch gerne am Stral der Männer Augen, koßte gerne noch mit schmukken Jünglingen ein Stündchen hin, und wenn des Töchterleins Herz sich der freundlichen Mutter leichten Sinn zum Muster genommen hätte, so würde wol der liebe Mond nicht so viele Trauerlieder, und jämmerliche Ständchen gehört haben, als er freilich bei so ganz verschiedener Denkungsart der Tochter angehört haben wird. Denn von jeher war die freundliche Selene des himmels die Trösterin verliebter Kläglinge.

Herr Veit ließ seiner Tochter freie hand, nie in seinem Leben hatte er sich in der Weiber Staats-Rath gemischt, verbrannte Kinder, pflegte er zu sagen, und so weiter.

ker. Indeß die Weibsen für und wider sich besannen, leerte er mit Vater Caspar, wolbeleibten Angedenkens, volle Tummler, biß sie beide trinkensmüde zu Boden sanken, schlief denn ruhiglich biß an den lichten Morgen, tummelte sein Roß im weiten Feld umher, biß der Mittag zum Imbiß ihn rief, drauf durchstrich er seinen Forst, laurte Wölffen und wilden hauern auf, und zog denn gegen Abend in dem Zirkel seiner Rüden in feierlichem Zuge wieder ins burg Schloß seiner Väter ein. Also trieb das Wesen Herr Veit in hüll' und Füll' das ganze liebe Jahr hindurch. Veit war zufrieden, wenn sein Töchterlein durch ihre Schönheit ihm nur recht viele stattliche Zech Gesellen herbeizog, mein Eidamm, sprach er oft, muß keine Memme seyn, den Teuffel darf er wol im leibe haben, den wird das Weibsen bald zu Baaren treiben. Ha! ha! ha! Unter solcher Konstellation des häußlichen himmels war Fräulein Kunigunde in ihr achtzehendtes Jahr getretten. Jung, schön, sittsam, blauaugigt, wo konnte Fräulein Kunigunde seyn, ohne herzen zu schmelzen, wo? ohne huldigung anzunehmen? Einer der Harfner damaliger Zeit sang von ihr, daß

ih-

ihre Rede, wir weiland Nestors süßer gemundet habe, denn Syrup, und ein altes Minnelied, das noch, halb vom Zahn der Zeit zernagt, in dem Archive zu Sachsenheim sich vorfand, preißt von Kunigundens alles übertreffender Schöne:

Viel schöner, denn der Sonnen Glanz,
Viel süßer, denn ein blumen Kranz
Ist Kunigunde anzuschauen,
Sie ist ein tag selbs voll Klarheit,
Sie ist der Ruhm selbs der Schönheit
Die Schönste unter den Jungfrauen,
So sind ihr Augen Amors brand,
So ist ihr Wesen voll Wohlstand,
So ist ihr leben nichts denn Tugend,
Und, wie an ihrem leib kein Fehl,
So ist voll Ehren ihre Seel,
Sie ist ein Wunder aller Jugend.

Was Wunder? wenn auf allen Turnieren in Schwaben des Sachsenheimers holdseeliges Töchterlein Danke ausspendete, daß überall Lanzen splitterten, wo man einen süßen Dank von ihren morgenröthlichen lippen hoffen konnte.

Jenseits der Zaber, ohnfern des Städtleins Güglingen, lag auf waldigem Hügel eine graue Burg, der Blankenhorn (a) genannt. Ihre Thürme trozten hoch in die Lüffte; aus Felsen schienen sie erbaut. Dem Ganzen gab des Forstes dunkel ein schauerliches Ansehen. Izt heult der Schuhu in den verfallenen Thürmen sein klägliches Lied, öde und menschenleer stehen die hallen, der Wandrer betrachtet mit sinnigem Auge ihre Ruinen, und traut ihm kaum, denn noch dünken ihm die Felsen Steine der Ewigkeit trozen zu können. Eissenherzen trugen ehmals des blankenhorns bewohner unter der schwehren Rüstung. Sie waren des ganzen Gaus Schreken, und fürchterlich, wie des himmels Zorn, trafen sie auf den Wider Part. Ruprecht von Blankenhorn schlug ehemals der hizzigen Schlachten manche, sein Burg zwinger war der Tummel Plaz rüstiger Männer, tapfrer Streiter. Seine Jugend war ihm unter Jagden und Kämpfen enteilt, sein männ-

(a) Noch biß auf diese Stunde steht von den Resten eine 130 Schuh hohe, und 8 Schuhe dikke Mauer, wiewol sie nur ein kahler Trümmer des Ganzen ist.

männliches Alter scheuchte er beim fröhlichen Tummler von hinnen. Wolf, sein Sohn, war des Vaters leibhaftes Ebenbild, nur war er biegsamer, weniger ergeben dem ewigen Gezäncke in Fehden und Jagden, aber auch deswegen weniger beliebt bei Ruprechten, der ihn Wolffen den Weibling nannte. Ohnfern des grauen Blanckenhorns haußte in den rauhen Gebirgen des Strombergs Erchinger, Ruprechts Bußen-Freund. Er nahm auf nichts Rüksicht, was nicht klang wie ein Becher. Oft um Mitternacht trabt er hinaus, Auf wiehernden Hengst in seinen Forst, und ängstlich eilten die Hirschen ins Thal. Beyde Alten hatten sich beim heiligen Grabe kennen gelernt, und sich allda den Bund ewiger Freundschaft geschworen. Erchinger besaß Ruprechts volles Herz, weil es sich in dem Gehölze des Strombergs trefflich jagen ließ, und Erchinger ein Töchterlein hatte, das Ruprecht für Wolffen den Weibling schon in den Wiegenbanden bestimmt hatte. Diese sollte sein werden, und keine andere. Sie war sanftmüthig, und von Herzen demütig, zartgegliedert, ein Engel in Weibes-Gestalt. Beim Psalm buch saß sie, und schlug die laute, indeßen die burg ihres

Vaters unter wilden bachantischen Tumulten dröhnte. Bis in ihr sechszehntes Jahr war sie aus dem Burg Zwinger nicht gekommen, sie blühte wie ein Wald-Rößlein, zwar unbekannt, aber hold und lieblich. Ihr herz blutete, wenn sie den Vater in den Forst hinaus traben sah, bat ihn kniefällig, das stürmische Leben aufzugeben, und daheim sich zu beschäftigen mit seinen Knechten, sie flehte oft gen Himmel deßhalb, aber ihr Flehn erweichte des heiligen Hubertus (a) Herz nicht, und der Vater schalt sie ein Weib. Einst da Ruprecht wieder Erchingern besuchte, da thäten die Heiligen ein Wunder, das aber beide Jagd-Gesellen nur vester zusammen band, und gänzlich entschied, daß Elisabet, so hieß Erchingers Töchterlein, Wolfens Ehfrau werden sollte. Beim schallenden Trink-Gelag unter hörner Getön saßen sie, als Erchinger erzählte, in seinem Forste lauffe ein hirsch, schneeweiß von haaren, das treffendste Bild des alten Hörner Trägers; kein Jäger, so klüglich ers auch anzugreiffen wähnte, vermöge ihn zu bestehen, siebenzigmal habe er ihn zwar verfolgt, aber

troz

(a) Schutz-Patron der Jäger.

troz den Nezzen entfliehe der Schalk, und kei-nes Weibergebohrnen Auge entdeke ihn wie-der. Poz Element! fuhr Ruprecht voll flam-mender Ehrbegierd empor, dem sollen die hunde des wilden Jägers den Possen geseeg-nen! zum Stalle hinab braußten die Zecher, auf fliegenden Hengsten jagten sie, geleitet von tobenden Knechten zum Forst. Aus allen Felsen wiedergab der Wald das Gebell der Hunde, und der Jäger Gebrülle. Durch alle Gebüsche und Klingen schallte das Hüfthorn, und schon verzweiffelte Ruprecht, den weißen Hirsch zu entdecken, als mit einem male, wie auf Flügeln des Sturm Windes, der lang ge-suchte hervorbrach, und ins dichteste dikkigt enteilte. Auf keuchendem Jagd Roß folgte Ruprecht dem Fliehenden nach. Vergebens spornuten die übrigen ihre müden Hengste, sie blieben beschämt weit hinter Ruprechten zurücke. Aus ihren Augen waren im Nu verschwunden Ruprecht und der Hirsch. Ue-ber Stauden und büsche waren sie beide da-hin. Izt im dikkigt entschwand Ruprechten der Hirsch. Staunend stand er, ihn mit wilden Flüchen verwünschend, als ein alter, schwanenfarbigter Greiß den Zügel seines Ros-ses faßte. Des Greißen Bart flos bis über

nen Gürtel in verworrenen Locken hinab, über seine Schultern hieng ein schwarzes Bären Fell, seine Müzze starrte von Krähen und Dohlen Federn, ihm zur Seiten murrte ein alter flammenaugigter Rüde. Wer seidt ihr, begann der Greiß, daß ihr den Frieden dieser Wälder zu stören wagt? Ich bin Ruprecht von Blankenhorn, antwortete mit ängstlicher Stimme Ruprecht, schonet meiner, und laßt mich im Frieden zur Burg meiner Väter zurücke kehren. Diß sollst du, sagte der Alte, aber vorher komm mit mir, gute Geister haben mich hieher gesandt, dort, und langsam hob er den Zeige Finger empor, dort vernimm und staune! dem helleren Tag entgegen führte der Greiß den bebenden Ritter, also ihn anredend: dort, wo das Licht durch die grauen Eichen hindurch blinkt, dort erwarten euch zwölff Greißen, erschreket nicht, sie werden euch nichts anhaben, aber hütet euch, kein Wort zu reden. An dem geringsten hängt euer Unglük. Auf einen lustigen beblümten Wiesen Plan führte der Greiß Ruprechten. Ein Gewimmel frölicher Thiere von aller Art sonnte sich an den woltuenden Strahlen der Sonne. Ein fürstliches Schloß stand in des Planes Mitten. Hehr und herrlich glänzten

die

die Dächer, vergoldet von der Sonnen, sein Hausgeräth bis auf die Riegel war aus gediegenem Golde. Auf Treppen, blank wie Stahl, traten die zween hinein. Mit einem kleinen zederholzenen Stabe schlug der Greiß an ein Schloß, und auffuhr ein Saal, breiter denn die Kirche des heiligen Peters zu Rom, karg war er von Lampen erhellt, tiefes Stillschweigen, wie in den Gräbern der Todten, brütete über dem Saale. An den Seiten des Saales saßen in weisen Kleidern zwölff Greisen, in ihrer Mitte ein Mann, mit einem purpurnen Talar angethan, unter einem Baldachin, den goldne Saile trugen. Ihn schienen die andere demutsvoll zu verehren. Izt ergriff der Führer Ruprechts zitternde Hand, ihn durch einen dunklen Marmor Gang wieder aus dem Schloße zu führen: Ihr seid begierig, begann er, zu wissen, in welcher Gesellschaft ihr gewesen seidt, höret! der Mann, den ihr im purpurnen Talar unter dem Baldachine erbliktet, war euer Oheim, ein grauer Sünder, ein boshafter Unterdrüker der Unschuld, ein Schinder der Armen, Wittwen und Waisen. Sein angenehmster Zeit Vertreib bestand darinnen, daß er unschuldigen Gethieren das pochende Herz

aus dem Leibe riß, und sich an den konvulsivischen Bewegungen der Sterbenden ergözte. Endlich war das Maas seiner Sünden voll. Das Geschrei der leidenden Geschöpfe schlug wild und rachefodernd an die Pforten des Himmels. Ein Bliz erschlug ihn, gerade als er in diesen Gebüschen irrte, die schwarze Seele entfuhr seinem sündigen Leibe. Er starb. Nun büßt er hier in diesem einsamen Auffenthalte für seine Frevelthaten. Nun ist sein quälendster Schmerz, daß er, wenn er den Forst durchstreift, denn in diesen hat ihn die Rache des himmels bis zum entscheidenden Gerichte verbannt, auf jeder Seite desselben, in jedem Busche ein Hirsch Geweihe erblikt, daß die Rehe, welche vorhin sein hüfthorn verscheuchte, nun von diesem herbeigelokt werden, daß selbst Wachteln und und lerchen seinem Zuge, als getreue Gefärthen, folgen, und daß selbst seine Hunde in Gesellschaft mit den Wölfen kosen. So bald die Glocke im Schloß thurm die zwölfte Stunde verkündet, verwandeln sich jene Gefärthen, in deren Mitte ihr ihn in jenem Saale erblikte, und die einst Mit Schuldige seiner Freveltaten waren, in höllische Hunde, und hezzen ihn mit blutdürstigen Rachen den

Plan

Plan auf und nieder, biß der Morgen auf den Hügeln erscheint. Alle Thiere des Waldes versammeln sich, diese ewig sich erneurende Rache des Himmels mit anzusehen. Aber nun, Ruprecht! fuhr mit ernstem Tone der Greiß fort: überleget eure Sünden, ihr gleichet eurem Oheim, noch einmal! dort harret eurer armen Seele ein ähnliches Loos. Sprachs und verschwand. Nächtliche Wolken überzogen den Himmel, Blizze fuhren aus donner schwangern Wolken, die Erde bebte, die Felsen krachten, die Eichen splitterten, Waldströme rauschten, und in rothen Flammen stürzte zusammen das Schloß. Ein banges Gewimmer, wie die Klage von tausend Unglücklichen ächzte durch den Forst. Ohnmächtig und ohne Bewustseyn stürzte Ruprecht vor sich hin aufs Moos. Nach einer langen Stunde erwachte er wieder. Neben ihm, welch ein Wunder! graste sein muthiger Hengst. Auf ihn schwang er sich; die Angst regierte den Zügel in seinen Händen, und leitete ihn sicher in Erchingers Burg zurüke. Alles staunte, den Ebentheurer wieder zu erbliken, den sie schon in dem weiten Gehölze den ganzen Tag hindurch vergebens aufgesucht hatten. Doch wie erschraken sie,

als sie die silberweise Loken des Wieder-Gefundenen sahen, die noch vor wenigen Stunden mit Ebenholz um den Vorzug gestritten hätten Die ganze Nacht entschwand unter schauervoller Erzälung des Gesehenen, des Gehörten. Ohne Widerrede bat Ruprecht seinen Wolfen um Verzeihung, daß er ihn so oft Weibling gescholten hatte. Troz alle den Gegen Reden Erchingers, daß der Vorfall ein Traum, ein hirnn Gespinst erhizter Imagination seie, entschlos Ruprecht sich dennoch mit harten Schwühren, fürder das Gewild in Ruhe und Frieden zu lassen, daheim sich zu ergözzen bei Wein und Gesang, seine Kuppeln zu verkauffen, dafür hingegen sich Psalmbücher und Amulette anzuschaffen, um auf diese Weiße dem profezeiten Unheil zu entgehen. Sein Geld, das er bei sich hatte, warf er, um sogleich seine gelobte Buße zu beginnen, Erchingers burg Pfaffen hin, auf daß er für den armen Blankenhorner ein duzzend Seelmessen läße, den der Satan draußen im Gehölze so erbärmlich par force jage Von un an traümte er izt von solchen Satans Jagden, gelobte Kapellen und Klöster zu erbauen, und ein frommes gottseeliges Leben zu führen, sein Lebelang. Wie lange

die-

dieser Vorsaz gedauert habe, wird uns der Verfolg der Geschichte lehren. Jzt laßt uns auf ein paar Augenblike zu Fräulein Elisabeth kehren. Nicht so geschwinde war der Vorfall mit dem weisen hirsche aus Ruprechts Seele vertilgt, noch denselben Tag überfiel ihn ein Fieber, das ihn hart darnieder warf. Erchinger und ein paar Pfaffen-Knechte, die die Aerzte vorstellten, fanden gar nicht diensam, den guten Kranken zur Heimreiße zu bewegen. Er blieb also einige Zeit bei Erchingern, inndessen das Geruchte nicht unterlassen hatte, in aller Eile Wolffen, der noch immer auf seiner väterlichen burg verweilte, von dem auf Erchingers burg geschehenen zu benachrichtigen. Jach flog dieser gleich des 2ten Tages herbei, und fand zwar seinen Vater noch immer sehr krank, doch aber auch etwas Wund balsam für sein liebesieches Herz in Elisabets minniglichem Umgange. Was die Aerzte für seinen Vater waren, das war Elisabet für Wolfen. Er erkundete deßwegen sittsamlich alle Zugbrücken zu ihrem Herzen, und fand dises viel zu nachbarlich und edel gesinnt, als daß es einem Ankömmlich seiner Art den Zugang hätte verwehren sollen. Fräulein Elisabet hatte sich, sinnt der Zeit Ruprecht in ihres

res Vaters hauße krank lag, einen gewaltigen Stein in seinem Brette gewonnen, sie war so sorgevoll für den kranken Gast Freund ihres Vaters, laß ihm so wunder lieblich Morgens und Abends einen kräftigen Buß Psalmen vor, kühlte so tröstlich mit der Palme guter Hoffnung seine glühende Stirne, billigte so aufrichtig seine Vorsäzze, erzählte ihm so manche alte Mähre, daß endlich Ruprecht, da sich sein Zustand nun zu bessern begann, sich ernstlich fürnahm, Herrn Erchinger wegen seinem Töchterlein in Wolfens Nahmen einen Liebes-Antrag zu machen. Wolf hatte sich durch mancherlei Äusserungen Herrn Erchinger eben nicht gar abhold gemacht, besonders dadurch, daß er allen denen laut Rache schwur, die, inndeß Erchinger und sein Vater beim heiligen Grabe saümten, ihre haaben befehdet, und angetastet hatten. Erchinger dachte sich im Stillen schon lange her in Wolfen seinen künftigen Eidamm, ja er würde ihm gewis das Wort der Vereinigung von selbst angebotten haben, wenn Wolf nach des alten Schlägers Grundsäzzen nur weniger Weiber Freund, mehr Jäger und Wildfang gewesen wäre. In diesem Punkte sympatesirten beide Alten vortrefflich. Endlich sollte sich

ein

ein Zufall ereignen, der zum Glüke oder Unglüke Wolfens gerade in die Zeiten des Krankenlagers des alten Ruprechts fiel, und auch diese Lükke ergänzte. Nur brauchte es weiter nichts, als eine förmliche Werbung, und Elisabet war Wolffen eigen. Schon lange nehmlich hegte Erchinger einen tödlichen Groll gegen einen Kunz von Zimmern, der fleißig in seinen Wäldern sich sehen ließ, und verhüllt in den Mantel der Nacht, raubte und plünderte. Erchinger wollte, längst schon dacht er hierauf, den buben ins Nezz kriegen, aber der ließ sich nur denn sehen, wenn er wußte, daß Erchinger auf dem blankenhorn saß, oder sonst von seiner burg entfernnt war. Frische Lufft einzuathmen ritten izt Ruprecht und Erchinger zu einem alten Freunde, bei dem sie übernachteten. Kunz erfuhr ihre Abwesenheit durch einen Knecht, der sie unterwegens gesehen hatte Sogleich begann er seinen alten Unfug wieder, und durchstreifte die ganze Nacht den Wald. Auf ihn traf Wolf, der seinen Vater hin begleitet hatte, auf der Rükkehr im Walde. Ungestümm trat er ihn an, und da der bube sich widersezzen wollte, und sein Schwerd aus der Scheide riß, kam ihm Wolf zuvor, und warf ihn

mit einem unsanften Schlage zu boden, band ihm beide Arme vest zusammen, und trabte so mit ihm nach Erchingers burg zurüke. Ein Knecht mußte noch in der nemlichen Nacht hin jagen, den fernen zweenen den Vorgang anzusagen, und daß Kunz halbtod sich in Erchingens Gewahrsam befände. Mit lautem Jubel geschrei umhalsten beide den tapfern Jungen, und Ruprecht warb um Elisabets seidene Hand, die Erchinger ohne Widerrede in Wolfens legte. Zur braut Gabe verlangte Elisabet die Fromme, Kunzens befreiung, und Vergebung des Geschehenen, diese wollte sie ihm selber verkündigen. Kunz erhielt beides, der Freuden Rausch vertilgte jedes erlittene Unrecht, unter der bedingung, daß er nie wieder Erchingers wälder bestreifen wollen, und Elisabet war Wolfens Ehfrau, daß heißt: das treue Lämmlein erhielt den schlauen Fuchsen zum Gemahl.

Inndeß der Blankenhorn von Festen und Freuden Gelagen wiederscholl, härmte sich Kunigunde bitterlich in ihrem Kämmerlein. Gen N. * * * e war sie gezogen mit ihrem vater zu einem Tourney; Viel waren der herrn und Ritter da zugegen, die um den

dank

dank aus Kunigundens händen buhlten, Jünglinge hold und voll Jugendkraft, nervenstarke Männer, und liebliche Kämpfer. Unter alle den bildern, die auf die stälerne Schilde der Streiter gegraben waren, wekte keines so sehr des Fraüleins Aufmerksamkeit, als ein blankes Schwerd im himmelblauen Felde. Sein besizzer, ein Jüngling hohen Wuchses, auf einem kastanienbraunen Streithengste, der ungedultig das Gebiß zernagte, und den Sand aufwarf, vermehrte Kunigundens Ungeduld. Aengstlich, als das Tourney begann, aügelte sie nach dem Schwerd Ritter hin, bey jedem seiner Schritte, seiner Wendungen sorglicher, bebender. Izt scholl sein triumf, sein war der dank. In des Schwerd Ritters händen sah sie ihn; aber statt länger zu weilen, wandt er sein Roß, und trabte aus den Schranken, sich entschuldigend, daß eines kranken Vaters Pflege den Sohn zur Heimat nötige. Wolf von blankenhorn war der Ritter mit dem Schwerd im himmelblauen Felde.

So sehr auch Kunigunde diesen Eiffer des Sohnes gegen den kranken Vater billigte, so ließ nun sein bild einen desto tieferen

Stachel in ihrer sanften Seele zurüke, je schneller er sich von ihr losgerissen hatte. Der Gegenstand ihrer geheimsten Wünsche war nun er, ihrer Wünsche, die sie sich bei kälterer betrachtung kaum selbst zu gestehen wagte. Kein Jüngling hatte sich noch holder benommen, keines helmbusch lieblicher geflattert, keiner hatte sein Roß stattlicher zu tummeln gewußt, als der Ritter mit dem blanken Schwerd im himmelblauen Felde. Erst alsdenn, so schlau sich die Vernunft auch der Pförtchen ihres herzens bemächtigt zu haben wähnte, fand sie, wie innbrünstig sie Wolfen liebe, als sie erfuhr, daß er um Elisabets hand werbe, und daß er diese auch wirklich erhalten werde, so bald sich sein Vater von einer schweren Krankheit erholt haben werde. Herr Veit merkte nun wol, daß es mit seinem Töchterlein gar anders worden war, und daß sie sich am liebsten (denn ohne diße Symptome wäre ja unsre Geschichte kein Roman) an einsamen Orten aufhalte, daß sie und so weiter. Kurz sie winselte noch erbärmlicher, als Herr von Kotzebue um seine verlohrne Taube, auf seiner Flucht nach Paris, von der wir einhundert Blatt Seiten gelesen haben. Was sie weiter thät, das

magst

magst du dir aus der Fülle deiner eigenen Imagination hinzudenken, schönes freundliches Mädchen, lieber theilnehmender Leßer! wir sagen nur so viel, daß das einsamste Zimmerchen der väterlichen burg ihr liebster aufenthalt war, daß sie sich der roth geweinten Aüglein wegen selten am Fenster sehen ließ, den Mond sich zur Freundin erkohr, blümlein pflükte und zerriß, immer schiefe Anntworten gab, und vor allen gerne das liedlein sang, wol beugt sich der Eichbaum 2c. das wir, um einen kleinen Ruhe Punkt zu machen, hieher in pleno sezzen wollen.

Wol beugt sich der Eichbaum dem nächtlichen Sturm,
Wol krümmt sich dem tritte des Wandrers der Wurm,
Wol welket verpestet von schädlichem hauch
Das Röslein des Frülings am blühenden Strauch:

Wol troknet im Sommer das bächlein der Au,
Wol trauret die Rebe von giftigem Thau,
Wol senket des stärkenden Regens beraubt
Zur Erden die Aehre das goldene Haupt,

Und Liebe, das Blümlein des himmels, soll blühn,
Wenn stürmische Wolken den Aether umziehn, ?
Und liebe, das Röslein, das Eng'el entzükt,
Soll blüh'n, wenn die Keime der Wurm ihm zerknikt, ?

Das bächlein soll wandeln in ruhigem Gang,
Und stärken die blumen am Uffer entlang,
Wenn glühender Südwind die Kraft ihm verzehrt,
Und hizze des hundsterns die Fluren verheert?

Die Rebe, der Stärkung des lebens entfleust,
Soll heben zur Freude des dürstenden Geist,
Wie fodert vom dorrenden Weinstok ihr Kraft,
Wenn tödendes Gift ihm die Nerven erschlafft?

Nur Hoffnung ist Nahrung, wenn diese gebricht,
Wächst ewig die Pflanze zum baümchen euch nicht,

Ich

Ich wahrte der Pflanze mit sorgsamer Müh,
Doch welkte mein blümchen im Keime schon
früh!

Wir lassen inndeß Kunigunden in Amors Röst Pfanne schwizzen, und ihr leiden mit der stillen Selene des Himmels theilen, und wandern am Arm der Geschichte nach Blankenhorn, wo Herr Wolff mit Elisabet sich gütlich thät. Unter hundert angenehmen Zeit Vertreiben, deren jeder einnehmender und ausgewählter war, als der andere, war da die erste Hälfte der Flitterwochen verflogen. Wolff ließ nichts mangeln, was sein junges Weib ergözzen konnte, wandt alles an, ihr den Tausch des ledigen Lebens mit dem ehelichen zu versüßen, war so liebevoll und warm, daß sich Elisabet wirklich im Himmel wähnte, den sie sich als Fraülein mit so wunderschönen Farben gemahlt, so paradiesisch anmutig getraümt hatte. Jeder seiner Küsse ward mit einem duzzend noch heißerer von ihr erwiedert, wenn er nur ein Stündchen länger, denn gewönlich, auf der Jagd verweilte, wurden Kunndschafter ausgesendet nach ihm, er durfte nur winken, so standen seine Wünsche erfüllt da, befehlen durfte er nie, weil schon vorher Eli-

sabets sorgsame hand alles vorbereitet hatte. Jede seiner trüberen Launen verscheuchte des holden Weibleins süße Stimme, jede Runzel ebnete auf des Gatten Stirne Elisabets seidene Hand. Kleine Schäkereien vermehrten die eheliche Liebe, und machten den blankenhorn mehrere Monden hindurch zu einem Wohn-Orte der Wonne und des Vergnügens. Mählich bleichten unter solchem Taumel Elisabets rosigte Wangen zu Schnee, anhub sich eine Empfindung vorzudrängen, die sie bisher noch nie gehabt hatte. Mählig ward ihr das seidene Schnürrbrüstlein enger und lästiger, immer daüchte ihr je mehr und mehr des Harfners Profezei wahrscheinlicher, der ihr am Hochzeit Feste einen derben holdseeligen buben geweissagt hatte. Des Freude lebens war nun vollends kein Ende, Ruprechts alte Konsorten strömten in Schaaren herbei, ihre Freude seinen glüklichen Kindern an den Tag zu legen. Ein stattliches Mahl von zween Tagen bewirthete die Gesellschaft, der es auf dem blankenhorn nicht unfein zu behagen schien. In ihrer Mitte war auch Wolfram, Abt eines benachbarten Klosters

sters, (a), ein feiner Weibling, der sich, seit dem Vorfalle im Stromberg, Ruprechts des Heiligen Gunst zu erschmeicheln gewußt, und seither fast täglich bei ihm sich eingefunden hatte. Er hatte nie Wolfens liebling seyn können, weil er Ruprechten ein langes leben profezeite, dagegen war ihm Elisabet gar nicht abhold, weil er sich unter der Maske der Frömmigkeit gar schlau zu benehmen, und wie ehmals (b) der heil. Pater zu brügge, der Weiblein herzen gefangen zu führen wußte. Bei kreisenden Humpen, gefüllt mit goldnem Schalksteiner (c) saßen die Fremd-

(a) Zum Wunder nennt die legende nie den Nahmen des Klosters, in dem Wolfram Abt war, cujusdam finitimi coenobii abbas, ist alles, was sie angiebt.

(b) Zu brügge ließ ein Pater, Namens Cornel Adrian, die Weiblein naket sich auskleiden, worauf er sie mit einem Rüthlein für ihre Sünden so lange gar züchtiglich auf die bakken zweiter Ordnung schlug, bis der Satan aus dem Fleische wich, und das blut nachfloß. S. Thuan I. 66.

(c) Einer der treflichsten Weine wirtembergs, der zu beßigheim wächst.

linge, und tranken auf Wolffens und seiner Ehefrau Wolsein, und auf des bubens, der Herrn Wolfen in kurzer Frist werden würde. Schalkhaft lächelte der Abt in seinen bart, zog naupen geheuerlich das breite Maul in Falten, und schob über den bergigen Fett Wannst hinauf mit den watschlichten Armen den vollen Humpen zum Munde. Das gewahrte der argwöhnische Wolf, und frug ihn deßhalb. Was spöttelt ihr, frug ihn Wolf, glaubt ihr nicht, daß mir ein Bube werden dürfte? das wol, versezte lächelnd der Abt, und wenn ich lächelte, so galt es einer alten Fabel, die mir wieder zu Sinn kam, gerade, als ich den humpen ergrief. Wollt ihr, fuhr Herr Wolf fort, etwas ernsthaft, uns die Fabel erzälen, ihr scheint mir ein gelahrter Mann zu seyn. Und somit erzählte der Abt eine Fabel, es häte nemlich in den Tagen des blinden heidentumms ein berg des ganzen umliegenden Gaues Aufmerksamkeit auf sich gezogen, hätte gekracht, und getobt, daß die leutlein zusammengelauffen wären, voll Neugierd, was draus werden würde. Endlich wäre eine Maus, statt des lang erwarteten Kobolts herfürgelauffen. Eure Erzälung, antwortete Herr Wolf, ist

et-

etwas bitter, doch laßt uns hören, wie sie in Verbindung mit der heutigen Freude zu bringen ist. Ich hoffe, gegenredete Wolfram, und raüsperte sich, wie man pflegt, wenn man nicht gerne seine Meinung öffentlich an den Tag legt, ihr werdet mir die Mühe ersparen; der Mann, der über einer alten Mähre lächelt, die ihm von ohngefär wieder in den Sinn kommt, und die er hie oder dort einmal gehört oder gelesen hat, hat gewiß nie dabei den Sinn, jemand zu beleidigen, und daß ich euch beleidigt habe durch meine Erzälung, das läßt mich eure bittere Miene ahnen. Ruprecht, der klärlich merkte, daß Wolfens Stirne runzlichter wurde, sein groses schwarzes Auge wilder rollte, lenkte das Gespräch zu Gunsten des Pfaffen auf etwas ganz verschiedenes, und schob die Schuld jenes lächelns auf den Wirrwarr sich durchkreuzender Ideen, der notwendig in dem Gehirnne eines so hochgelahrten Mannes statt finden müße. Zwar schien nun Wolf wieder beruhigt zu seyn, doch gab er Wolframen, als nun die tafel zu Ende war, und ihm die Gäste Valet sagten, die weiße Regel mit auf den Weeg, künftig die Fabeln zu hauße zu lassen. Seit diesem tage beobachtete Wolf

 je-

jeden Schritt des Abtes, der es an fleissigen besuchen nicht fehlen lies. Elisabeth ahnete etwas, das ihr herz oft mit bangen Sorgen füllte, um so mehr, da ihr Wolf sonst selten etwas verschwieg, izt aber immer so vor ihr verschlossen blieb. Oft schwebte ihr die Frage auf den Lippen, was sein nachdenkliches sinniges wesen bedeuten solle, aber eben so oft unterdrükte sie auch die kühnscheinende Frage wieder. Endlich kam die Zeit, daß sie gebähren sollte, und sie gebahr ein Mägdlein, hold wie der junge Tag, der Muter leibhaftes Ebenbild, sanft und zärtlich, und voll Liebreiz. Kaltsinnig erblikte Wolf das neugebohrne Töchterlein, nahm es in die Arme, und drükt es nachläßig an den rauhen Mund.

Sei mir gegrüßt, sprach er, lieb Maußlein! du bist zu laid gebohren, in Sünden empfangen, und da ers aussprach, rollte eine gewaltige Thräne über seine Wangen herab. Was ihr da thut, seufzte ängstiglich Elisabeth, Wolf! Wolf! hat meine zärtliche Liebe das um euch verdient? Starr sah er hin nach der Wand, als müßt er an ihr ein Geheimnis lesen, „um euch verdient?„ stotterte er endlich mürrisch nach, und voll Un-

wil-

willen grif er nach des Saales Thüre. Ueber das Pflaster des hofes hin trabte ein Roß, das vernahm Elisabet, und frug, wer hinreute? Gertrude von Lomersheim, Elisabets Jugend Freundin sah, daß Wolf es war, doch schonte sie der geängsteten Freundin, und antwortete; es seie der Knechte einer, den warscheinlich Wolf versenden wolle. Sie gos aus treuer Seele süßen woltuenden Balsam in Elisabets tiefe Seelen-Wunde. Nach dem Stromberg ritt Wolf, Erchinger die Kunde zu bringen, sein Weib habe ihn zum Vater eines Mägdleins gemacht. Ein lautes Freuden Geschrei erhob der Greiß. Ihr habt mir eine frohe Kundschaft gebracht, sagte er, ich gebe sie euch in einer andern nicht weniger erfreulichen zurüke, mein Sohn lebt. Euer Sohn? rief hastig Wolf, und verzog das Gesicht. Mein Sohn, anntwortete Erchinger, und bot ihm einen Brief hin, der lautete also:

Edler Mann und Vater!

Vieleicht errinnert ihr euch noch eines jungen mutwilligen taugenichts, den ihr bertram nanntet, und der euch viel Laid und

Harm gemacht hat, den ihr zu einem eu-rer alten Freunde gesanndt, und ihn dessen Aufsicht und lehre überlassen habt. dieser bertram ist ein Mönch in Roma, und hat da in dem Closter des H. Peters durch Messen seine Sünden bereuet und abgebüßt. Nach zwanzigjäriger Irre will er euch die bottschaft selber überbringen, daß er noch lebt, und wenn ihr ihm verzeiht, zu euch als Sohn zurükekehren. Diesen brief überbringt euch ein Sohn unseres Closters, der gen Schwaben zieht, der wird euch sagen, wie es um mich steht. Grüßet meine Mutter, und alle die, so mich kennen, und verzeihet mir alle den Gram, so ich euch gemacht habe.

Bertram.

Längst schon hatte Erchinger den Sohn für verlohren gehalten. Ein durchziehender Ritter hatte ihm vor 19. Jaren angesagt, daß er bertram bei einem Gefecht das leztemal gesehen habe, daß er aber allda warscheinlich geblieben seyn werde, indem die Feinde gesiegt, und eine ganze Schaar von Rittern und Helden ihr Leben gelassen hätten. Alle

durch-

durchreißende Ritter hatte Erchinger seines Sohnes halber befragt, aber keiner hatte ihm zu sagen gewußt, keiner den Nahmen Bertram vom Stromberg gehört. Erchinger glaubte Wolffen eine erfreuliche Nachricht zu geben, als er ihm sein neues dasein verkündigte, aber Wolf betrachtete die Sache von einer ganz andern, minder erfreulichen Seite. Er sah sich, denn er zweiffelte gar nicht daran, daß bertram todt seye, schon ganz im Besizze des Stromberger Gaues, zählte schon gewiß auf des alten Schwähers nahe Hinfarth, und war deswegen desto bestürzter über den Strich, der nothwendig durch bertrams Ankunft durch seine Rechnung gemacht werden mußte. Daß Elisabeth ihm durch diese mislungene hofnung noch ekelhafter werden mußte, das ist leicht einzusehen, wenn man bedenkt, daß Eigennuz ein haupt Fehler in dem Karakter ihres Gatten war, daß Wolf nur noch einen kleinen unangenehmen Stoß von aussen nötig hatte, um Elisabeth wirklich zu hassen. Wie er eine solche Lage ändern könne, sah er nicht ein; daß ihm wenigstens ein schöner theil des schon so gewis als Eigentumm berechneten Strombergs entgehen werde, daß Bertram noch vieleicht etwas

anderes im Schild führe, das waren eitel Besorgnisse, die seinen Gram verstärken, und ihn, so wie er war, aufgebrachter machen mußten. Izt kam obendrein die innere Ueberzeugung, daß Wolfram nicht umsonst und ohne triftige Gründe ihm die Fabel erzählt haben könne, daß Elisabet so oft und viel zu Gunsten des Pfaffen gesprochen, ihn, immer beim Abschied wieder eingeladen, ihn immer in Gewissens Zweiffeln so dringend um väterlichen Rath gebetten habe. Was bedurfte ein Herz, wie Wolfens, noch Stöße, um auch das für Warheit zu halten, was Phantasei und Wahn noch hinzusezten? Kälter, als er weggeritten war, kam Wolf wieder zu Elisabeth zurüke. Keinen Kuß wie ehemals bracht er ihr endgegen, keine Umarmung, wie vorhin; riß ihn an ihr Herz. Mit rauher Stimme antwortete er auf die Nachricht, daß ihr Töchterlein stündlich schwächer werde, „daß er es nicht hindern könne„. Wer weiß, wie hart der Schlag ins Muterherz ist, der fühlt von selbst das Niderschlagende in dieser Antwort, ohne daß ich sie ihm näher erst zergliedere. Eine schröttliche, Gewittervolle Zukunft dehnte sich nun vor den Augen der Armen aus, um so mehr, da die fühlendste Seele

je-

jener Zeit, Gertrude nicht långer mehr bei diesen ehlichen Uneinigkeiten aushalten wollte. Edles unglůkliches Weib, inniges Mitleid ergreift meine Seele, indem ich deine Geschichte schreibe, und eine heiße thråne, sanftes Lißgen! rinnt aus deinem zårtlichen Auge auf die Rolle, die Elisabets Leiden, und hier den eigentlichen Anfang derselben enthållt! der Himmel erhörte Elisabets heißes, oft auf wunden Knien hingeweintes Gebett, und nahm das Tőchterlein zu sich, das sein Vater selbst schon bei der Geburt zu Herzelaid eingeweiht hatte. Argwohn und Eiffersucht, sagt ein trefflicher Kenner der menschlichen Seele, sind die Dornen im Rosen Garten der Liebe; Ewig von diesen dornen gegeisselt, zog Wolf, von einem treuen Knappen begleitet nach Venetia, dem ehemaligen Tummel Plaze seiner jugendlichen Leidenschaften, um, wie er vorgab, unter Zerstreuungen den tod seines Tőchterleins vergessen zu lernen. Ruprecht, und wenn Alter und Krankheit den Greisen zu sehr drůken sollten, Wolfens burg vogt erhielt die Aufsicht ůber seine ganze haabe; Conrad, so hies dieser, war ein Mann, der sein ganzes leben in Ruprechts und Wolfens diensten verlebt hatte, treuer war keiner im

Lan-

Lande, schonender keiner gegen Unglükliche und Verlassene, aber auch keiner aufbrausender gegen Feinde seines Herrn, und gegen Zwei Aechsler, denn er. Was er sprach, das war ein Mannswort, davon ihn weder Gold noch Schmeichelei wieder abbringen konnten. Vor ihm hatte deswegen Wolf keine Falte, er wußte von allem, was zwischen dem Abten und Wolfen vorgegangen war, haßte jenen eben so sehr, als er diesen liebte, konnte sich aber nie schmeicheln, Elisabets Gunst zu besizen, weil sie, was auch Gertrude nicht ganz zu misbilligen schien, ihn für die Hauptursache ihres ehelichen Zwiespalts hielt. Von solch einem Mann erst zu erfragen, wie es Wolfen ergehe, daůchte ihr viel zu niedrig, und solch ein strenger Beobachter der befehle seines Herrn überschritt auch keinen derselben, wodurch er sich allenfals bei Elisabet hätte empfehlen können. Kein Frauensbild durfte nach Wolfens strengstem Gebote Elisabets Zimmer auf viele Schritte nähern, nur Ruprechts und Conrads Umgang, Gertrudens mit eingerechnet, war ihr erlaubt, alles weitere dißfals war strenger Contreband. Alles ist rosenrot für glükliche, und schwarz für betrübte. Elisabet sah alles zwar, was um

sie her vorgieng, aber sie konnte keinen Endzweck alles dessen finden. Ein solcher Gewarsam, wie der, indem sie sich befand, ließ sie etwas wichtiges ahnen, ließ sie befürchten, daß die Zukunft der leiden mehr enthüllen, sie noch mehr niederdrüken würde. Daß Wolf Untreue von ihr befürchten, ja daß er sie nur ahnen sollte, das war, o ihr gute Seelen, wie oft taüscht euch euer starker Glaube! das war ihr noch nie zu Sinn gekommen, ihr, die allen Zwist daraus erklärte, daß sie ein Mägdlein zur Welt gebohren hatte.

Unter Conrads Aussicht gieng sie eines tages in den Garten. Ihr Herz zerflos in Thränen bei dem Anblik einer Laube, in der sie einst so oft mit Wolfen in des Abends Kühle, um weht von süßeduftenden Ziringgen gesessen hatte. Conrad sah sie mitleidig an, denn oft auch in Felsenherzen erwacht von Zeit zu Zeit eine sanfte Empfindung, einen Engel wähnte er vor sich zu sehen, wenigstens wollte er eine kleine Probe zuvor machen, ob denn Elisabet wirklich die falsche Untreue seie, für welche sie so geradezu sein herr erklärt hatte, ehe auch er dieser behauptung beipflichtete. Ich habe, sagte er

er, etwas auf dem herzen, das ich euch sagen muß, ihr müßt mir aber im voraus versprechen, gegen keine Seele je etwas von unsrem Gespräche zu aüssern. Elisabet versicherte ihn, daß sie verschwiegener seyn werde, denn ein Stein. Und nun unterrichtete sie Conrad von Wolfs Kaltsinn, daß er sie für untreu halte, daß er blos dieser Ursache wegen nach Venetia gegangen seie, und daß Wolfram bösen Saamen in den Acker der Liebe gestreut habe. Mit einem flammenden Blike ergrif bei diesen Worten Elisabeth Conrads Hand, daß Gott den schnöden Lügner verdamme, rief sie, du droben über jenen Sternen, du allein kennst mich, und sollst mich richten! Conrad erschrak, das sanfte Weib hatte er nie so sprechen gehört. Fasset euch, sagte er, verspracht ihr nicht, strenge verschwiegen zu seyn. Das kan ich nicht halten, und ob ichs noch so theuer gelobt hätte, mein Wolf, mein Wolf, und meine Ehre! überlaßt mir, tröstete sie Conrad, beide euch wiederzugeben. Gebt mir den Pfaffen, tobte Elisabet, mit diesen Händen will ich seinen Lügner Mund zerfleischen, will ihn belehren, was das sage, zwo Seelen zu trennen, und ob er ein Teuffel wäre, er soll sich

mir nicht entwinden, wie ich diesen Sand mit den Füßen zerstaube, will ich ihn zerstauben. Conrad, treuer diener deines herrn! verzeih, ich miskannte dich, dich nannt ich oft den Satan, der mir alles geraubt habe, gegen dich schwur ich tödliche Rache; mit diesen Worten fuhr Elisabet auf, und kaum ergrif sie noch Conrad am Gewande, sie bei allen heiligen beschwörend, ein Geheimnis nicht allzufrühe zu entdeken, das ihm Wolfens ewigen haß zuziehen würde, und für das übrige ihn sorgen zu lassen. Ein Jahr war vorüber, und Wolf war noch immer ferne. Bertram war indessen angekommen, in der Kleidung seines Ordens hatte er seine Reiße vollbracht, und sie nachher mit dem Weltkleide vertauscht. Eine Narbe über dem rechten Auge, die ihm von der frühesten Jugend an geblieben war, machte ihn dem Vater wieder kenntlich, der sich in den Armen seines Sohnes, gleich dem Vater jenes verlohrnen im Evangelio, neuverjüngt fühlte. War es Wunder, daß der längst tod geglaubte, nun wieder gleichsam neuerwekte Bruder nach einer Schwester glühte, die er zwar noch nie in seinem Leben gesehen, von deren dasein er aber doch schon genug gehört hatte. Elisa-

beth wußte wol, daß ein Bruder von ihr, und zwar der einzige, den sie hatte, von dessen Irr Saalen ihr der Vater einst so vieles erzählt hatte, vor langen Jahren nach Italien gezogen, seither aber nimmer zurükegekommen seye, sie wußte auch wol, daß man diesen bruder täglich auf dem Stromberg erwarte, und daß einer seiner Freunde ihrem Vater Kunde von ihm gebracht habe. Eines Nachmittags, als sie eben im Garten verweilte, trat ein Mönch in einer schwarzen Kutte herein, übeln Aussehens, gieng durch einen Linden Gang gerade auf sie zu, und bat gar wehmütiglich um eine Nachtherberge in der Burg; weil ihn seine müden Füße nicht weiter zu bringen vermögen. Elisabet erschrak ob dem Leichen-Gebild, das vor ihr stand, und entschuldigte sich, daß ihr Ehherr ferne, und keine heerberge für müde Pilger in der burg zu finden seye, daß Abt Wolframm gerne dieser Leute pfleege und warte, zumal sey es nur wenige Stunden bis hin in das Closter des Abtes. Aber, je mehr Elisabet verweigerte, je ängstlicher tät der Mönch, bot ihr endlich ein Zettelchen hin, darauf geschrieben stand: Bertram vom Stromberg. Izt erkannte Elisabet den bruder,

der, der an ihrem Busen ihr gestand, daß er keine Herberge verlange, daß er Elisabet, seine Schwester zu umarmen gekommen seye. Auf Flügeln der Liebe flog sie an seiner hand in die Burg, wo Erchinger des frommen Paares harrte. Um Elisabet zu überraschen hatte ihm der Vater zu hauße den alten Habit wieder angezwungen Unter tausend Seegens-Wünschen, und bewillkommungen flog der Tag hin, und Abends kehrten Vater und Sohn zufrieden auf den heimischen Stromberg zurück. Wenige Tage nach diesem frölichen Besuche ritt Ruprecht gen Zimmern, um sich allda einen frölichen Tag in einer Zechherberge zu machen, und sich bei einem Humpen Weines die Grillen des Alters zu vertreiben. Onfern Zimmerns hatte Ruprecht einen Fischteich, der ihm zugehörte, und den die Einwohner des dörfchens zu fischen unternommen hatten. In der Schenke zu Zimmern traf Ruprecht auf einige von diesen Gesellen Aufgebracht durch das Unrecht, das sie ihm zugefügt hatten, sann er auf schnelle Rache. Erhizt vom Wein, brach er in Flüche und Verwünschungen über sie aus, und schleuderte endlich einen derselben so unsanft gegen die

Wänd, daß er selbst das Gleich Gewicht verlohr, und jach gegen die entgegengesezte Wand stürzte. Noch aufgebrachter fiel er über den Nieder Geworffenen her, schalt ihn in der hizze einen feilen Buben, einen Dieb, u. s. w. inndeß die andere sich verabredeten, dem Cameraden beizustehen, und wenn Ruprecht nicht sogleich wiederrufe, diesen waker abzublauen. Gedacht! Gethan! Ein Schlag über das Hinterhaupt strekte den Unvorsichtigen nieder, und eine lache blutes strömte aus der Wunde, die nicht wenig gefärlich war. So zerschlagen kehrte Ruprecht auf den Blankenhorn zurücke, wo er entkräftet an einem Wund-Fieber nach wenigen Tagen starb. Sein Leichnamm ruht, wie er es verlangt hatte, in den Hallen des Closters, dessen Abt Wolfram war. Wie er lebend gerne bei dem Abte war, so wollte er von ihm auch nach dem tode nicht entfernnt seyn, und begehrte deßwegen in seinem Kloster zu ruhen. Friede sei mit seiner Asche!

Es giebt Menschen, die von der Natur schon in der Wiege zu leiden und Mühseeligkeiten bestimmt zu seyn scheinen. Stiefmütterlich beut sie ihnen die hand, um sie ihnen auf dem gefahrvollsten Weege wieder

ent-

entreissen zu können. Eines von diesen Geschöpfen war Elisabet. Frühe vermißte ihr herz einen Freund, oder eine Freundinn, die es hätten bilden, und sie von dem Irrwahne, der guten Seelen so eigen ist, zurüke bringen sollen, daß hienieden eitel elysische Gefilde seien, daß des lebens-Pfad dornenlos und Anmutig zu wandeln seie, statt, daß sie fruhe die warheit hätte erlernen sollen, daß man oft auf der schönsten Aue plözlich auf Abgründe stoße, in welchen Verderben lauscht. Weil Elisabet selbst redlich alles mit Allen meynte, weil sie nie Zwist und Haß in den Mauren ihrer heimischen wohnung kennen gelernnt hatte, wähnte sie, die ganze Erde seie ein Pflanz Garten edler Seelen, überall keimen Tugenden und Edelthaten, den Raüber Kunz hielt sie für den einzigen Bößewicht, den die Erde trage, und dennoch konnte sie ihn nicht leiden sehen, wenn er auch schon seine Schmach verdient hatte. Aus dieser glüklichen Traümerei mit einem Schlage in eine ganz fremde welt versezt, unter Wesen geschleudert, die jene mehr und länger kannten, sie besser zu nüzzen, und wechselsweiße in Masken und Larven, je nachdem es die Umstände foderten, aufzutretten wußten, al-

les menschlichen Umgangs, bis auf einige wenige Personen beraubt, mußte Elisabet mißtrauisch gegen Menschen werden, mußte diß Mistrauen zulezt in einen stillen Gram ausarten, und es artete auch wirklich in diesen aus. Der Gedanke, daß Wolf durch seines Vaters Heimfarth nun wieder zurükkehren werde, war deßwegen mehr Furcht, aufs neue gequält zu werden, als süße ehliche hoffnung. Wolf kam. Das fromme leidende Wesen nahm alle ihre Reize zusammen, ein band wieder festzuknüpfen, das Bosheit und vieleicht Misverstand so schnöde aufgewikelt, das diese wirklich zerrissen hatten. An ihrem Busen hieng nun wieder, wie ehmals der Falsche, schien alles Vorhergeschehene vergessen zu haben, und weinte thränen, wie sie freilich das Ungethümm in den Dikkigten des Nils auch weint. Heitere, blaulichte wölkchen zogen an dem Himmel der ehelichen Liebe wieder herauf, Elisabet vergaß, daß am ehesten an schönen Sommertagen Haüsser einstürzen, daß am meisten Gewitter sich sammeln, wenn der himmel am Wolkenfreisten scheint. Izt war Wolf wieder der vorige, wer wollte ihr es misdeuten, wenn sie über diesem Gedanken alles vergaß.

Daß Wolf in Venetia zur Einsicht seiner Uebereilung gelangt seyn müße, das glaubte sie auf seinen bleichen, abgehärmten wangen deutlich zu lesen. Daß Conrads Vorwort eine gute Statt gefunden haben müße, davon überzeugte sie sein liebevolles betragen; daß er einsehen müße, Wolframen Unrecht getan zu haben, das schlos sie aus dem, daß er izt sanfter als sonst empfangen, immer beim Weggehn wieder eingeladen wurde. Die arme Seele sah die Schlange nicht, die man ihr so schlau unter den Rosen Kränzen hinbot. Conrad wähnte nichts Arges darunter, daß Wolf gegen ihn eine etwas düstere Miene annahm. Andre Zeiten, andre Gesichter, pflegte er zu sagen, und so hatte er ja obendrein treulich hauß gehalten. Daß Wolf seinen Brief, in dem er für Elisabet vorsprach, nicht sehr unwirsch aufgenommen habe, das sagte ihm sein Willkomm gegen sie. Ich könnte hier mit zwei Worten meinen lesern die Mühe ersparen, blätter zu durchlesen, wenn ich nicht Schurken hinstellen, und in ihrer ganzen Abscheulichkeit sie niederdrüken möchte. Freilich wird mancher Wolfens Verfahrungsart unnatürlich finden, und daß er alles so geschwinde auf gutes Glük annahm, und darnach seine

Maas Regeln bestimmte. So wenig ich an den Haupt Sachen meiner Geschichte änderte, und so treulich ich das nacherzält zu haben, was die Quellen mir angaben, mir bewust bin, so muß ich doch jedem verzeihen, wenn er mir einen Feler aufbürdet, der so ganz nicht mein Fehler ist. Denke übrigens selbst, lieber Leßer! wie leicht man eine Sache glaubt, die man schon zum voraus gerne wahr zu seyn, wünschte, wie leicht eine falsche Aussage über einen Menschen Eingang in das herz findet, der uns vorher schon zu wieder war, und zu dessen Verdammung uns bißher ein hinlänglicher Beweiß fehlte. In Venetia hatte Wolf einen Brief von unbekannter hand erhalten, darinn ihm geschrieben ward, daß seine besorgniß wegen Elisabets ausschweiffender Liebe nicht vergeblich gewesen, daß er vielmehr zu einem ernstlichen Ausbruche seiner Unzufriedenheit berechtigt seie, indem Elisabet, und auch hiezu scheine Conrad die hand ihr zu bieten, sich den Umgang mit Männern erlaube, die eben gerade nicht die billigsten seyen, daß sie im Garten einen Mönch umarmt habe, daß sie sich erst in dunkler Mitternacht von einem Gelage, wobei eitel muntere brüder waren, entfernnt

habe, daß sie endlich im Garten einen langen Streit mit Conrad gehabt, nach welchem sie dieser am Gewande zu sich in die laube gezogen habe, wo warscheinlich u. s. w. Wolf glaubte alles, was er laß um desto mehr, und fand es unerdichtet, da Elisabets zuvorkommende ängstliche Freundlichkeit ihm einer reumütigen Abbitte ziemlich zu ähneln schien. Izt wollte er nur im Stillen sich auf genaue Kundschaft legen, und unter der Maske der Freundlichkeit sie in seine gelegte Nezze ziehen. Was er von dem Betragen des alten Conrads denken sollte, das sezte ihn in die meiste Verlegenheit. Der alte Kerl war dem Aeusseren nach wenigstens noch immer der vorige, ein derber verweiß war alles, was nach jeder betrachtung der Umstände Wolfen sein herz anrieth, und eben diese bestrafung war doch dem Verstande Wolfens nicht hinlänglich genug. Ganz zu schweigen, und im Stillen zu lauschen, wie weiterhin die Sache sich entwikeln werde, war endlich der veste Entschluß; würde sich etwas strafbares entdecken lassen, so sollte Wolf alles nach der strengsten Schärfe rügen, und weder Vorsprache noch Einrede irgend eines Menschen sollte diß Verfahren zu mildern oder zu mindern im

Stande seyn. Wolfram sollte also, diesem Plane gemäß, recht oft mit Elisabet vergesellschaftet werden, sollte mit aller Auszeichnung behandelt, und empfangen werden, ja selbst Wolf sollte Zuneigung und Achtung gegen ihn heucheln; die Sache begann gut, wenigstens versprach sich Wolf von dem Anfange schöne Aussichten, und rechnete schon im Voraus darauf, wie er Rache üben wollte. Abt Wolfram ließ sich bei Wolfen den alten Schalksteiner baß behagen, den ihm Wolf in reicher Maaße reichen ließ, ward täglich zutraulicher und unbesorgter, und wenn er von Wolfen Gegenbesuche erhielt, so gastfreundlich und nachbarlich, daß Herr Wolf sich schon ganz am Ziele seiner Wünsche wähnte. Eines Tages, als Wolf Bertramen wieder zu besuchen, nach dem Stromberg geritten war, fand er bei seiner Rükkunft Wolframen auf dem Blankenhorn, der mit Elisabet in der Hallen einer lustwandelte, und in heftigen Streit mit ihr über die Wandelbarkeit des männlichen herzens verwikkelt war. Lose leiße schlich Wolf in die Halle, und belauschte die argwonlose, die ihn in der hizze des Wortwechsels nicht herbeikommen gehört hatten. Ein unwillkürliches Zittern er-

grif

grif Elisabets Unschuld bei seinem Anblike, wenn es Planmäßig angelegt wäre von Wolfen und Wolfram, dachte sie, und stotternd erwiederte sie den Willkomm dem Gatten, der sie und den Abt in ein nahes Gemach führte, weil, wie er sagte, die dumpfe Hallenluft so zarten Nerven, als Elisabets, schaden könnten. Hier begann sich das freundliche Gesicht des Gatten zu umwölken. Mit unsanften Vorwürfen entließ er den Abt, und draûte ihm, in dem er jeden künftigen Besuch sich verbat, das weitere mit der Faust zu entscheiden. Glühend vom Zorn und Aerger schnob der Pfaffe Rache, und wanderte seinem Closter zu, mit dem vesten Vorsaze, eher nicht zu ruhen, bis er sein Müthlein an Wolfen gekühlt haben werde. Wer anders konnte nun wol der Mönch gewesen seyn, den Elisabet im Garten umarmt hatte, denn Wolfram? hatte sich doch Elisabet nicht geweigert, ihm in eine augenlose Halle zu folgen; Elisabet hatte sich erst spät um Mitternacht von einem Gelage entfernnt, das der alte Ruprecht noch gegeben hatte, warum hatte sie dieses gethan? warum anders, als weil Wolfram bei allen solchen Gelegenheit oben an seyn mußte. Warum

rum fielen beide Umstände gerade in die Zeit, da Wolf nicht zu hauße war? Auf solche genaue bekanntschaften führt nur ein langer Umgang, und daß man seines Mannes gewis ist. Warum war Elisabet so niedergedonnert, als Wolf in die halle trat, wenn sie reines herzens war? warum stotterte sie so verworrene Anntworten, wenn sie sich eitel guter handlungen bewust war? hätte Wolf in diesen Zweifeln seinen Conrad zum Ratgeber erwählt, so würde er unendlich weniger Unruhe gehabt, würde weniger freventlich die Unschuld verdammt haben. Aber auch gegen den treuesten seiner diener trug er folgende Bedenklichkeiten: wie leicht kann eine auch vorher noch so große Standhaftigkeit durch Jarelangen Umgang untergraben, und zu Falle gebracht werden? Wie viele schwache Augenblike finden sich selbst auch in dem Leben des ehrlichsten, strengsten Menschen? viele Stöße fällen auch endlich den stärksten Eichbaum. Vieleicht hat ihn Elisabets anhaltendes bitten selbst zum Uebertretter meiner Befehle gemacht? Zwar ist Conrads herz hart, aber auch Steine werden durchs Wasser erweicht? Er hat vieleicht anfänglich nur dises, — jenes nicht gerügt, weil er von

ihr

ihr betört war; Ueberſehung eines Felers artet leicht in theilnahme an demſelben aus, ja ſie iſt es wirklich. Gute redliche Seelen glauben auch gerne das Beſte von andern. u. ſ. w. Was Wolf wirklich mit Conraden beginnen ſollte, das wußte er ſelbſt nicht. Einen treuen, ſeit grauen Jahren erprobten Knecht nun unverhört zu verſtoßen, empörte ſein herz, ihn aufs Geradewol länger beizubehalten, — ſeinen Verſtand, dazu war Conrad von der Wiege an auf dem blankenhorn, wußte, kannte alles da und dort, und endlich, wer bürgte dafür, das jener Brief nicht erlogen war, von Feinden erdichtet war, die ſich vieleicht hier zum erſtenmale im Stande zu ſeyn glaubten, Rache an Wolfen auszuüben, indem ſie Eliſabet antaſteten? Manche lange Nacht hatte Wolf unter Zweiffeln, bedenklichkeiten, Entſchlüſſen und Verwerffungen ſchlaflos zugebracht, hatte ſich ſo ſehr bemüht unter freundlichen blikken ſeinem Weibe die Nähe der Gefahr, die über ihrem haupte ſchwebte, zu verhehlen, daß er beinahe ſelbſt endlich an dem glüklichen Erfolge ſeiner Plane zu verzweiffeln anfieng. Auf einmal verſchwand Conrad. Von einer Jagd, die jenſeits des Zaber Flußes in einem Walde, der

dem

dem Blankenhorn zugehörte, Conrad mit einem Paare von Wolfs Knechten vorgenommen hatte, kam er nicht wieder zurück. Die Knechte wußten weiter nichts zu sagen, als diß, daß Conrad am dichten Gehölze sich von ihnen getrennt, und sein Pferd an einen Ahorn gebunden habe, um den Wald zu Fuße zu durchwandern, um sich von der Aechtheit zweier Gränz Steine persönlich zu überzeugen, wegen welcher zwischen dem blankenhorn und dem Closter Wolframs schon seit langer Zeit gestritten wurde. Vergebens hätten sie seiner Rükkunft bis in die späte Nacht geharrt, hätten zwar das Pferd, allein Conraden nicht mehr entdeken können. Vergebens eilte des anderen Morgens Wolf mit seinen Knechten ins Gehölz, und durchstreifte alle bahnen und Weege; Conrad war verschwunden Daß er der trüben finstern Gesichter müde weggeloffen seie, das war die natürlichste Vorstellung, die Elisabet sich von seiner Flucht machte, aber nicht so ihr Herr, der die Veranlassung zu dieser Flucht auf die Furcht schob, die den Alten wegen der Untersuchung seiner Wirthschaft in Abwesenheit seines Herrn gequält haben werde. Elisabets sanfterer Seele ahnete etwas, das ihr herz

oft

oft schwerer, denn Bley belastete. Conrad war ihr, seit dem Gespräche im Garten, um vieles ehrwürdiger geworden, er besaß nun ihre ganze Achtung, als ein Mann, der treu und redlich war, und erhielt nun ihr volles Mitleid, als ein Irrender, den Undank und Kälte auf Extreme hingeschleudert haben. Ach! wenn sie nur für ihn auch nur etwas thun zu können, hätte hoffen dürfen, und wenn er nun gar das Opfer einer unmännlichen Rache geworden wäre, wenn er selbst durch den mörderischen Stahl seines eigenen Herrn durchbohrt, unter freiem himmel einsam auf kalter Erde sein leben mühseelig verhauchte! Armes Weib, eben weil du seine treue kanntest, liebtest du ihn, und eben, weil du ihn liebtest, bereitetest du, ohn es zu ahnen, die Schlinge, in die er fiel. Nur noch ein einziger Schlag fehlte, um auch Elisabet in die längst zu bereitete Schlinge zu stürzen. So schwebt der Adler über dem Gebirge, an dessen Rukken er das geduldige Schaaf unbesorgt waiden sieht, des Hirten lautes Geschrei verzögert zwar seinen Angriff, doch, kaum entfernnt sich dieser, so stürzt er herab aus den lüften, und zerreißt die arme beute.

Alter und Jugend Sünden hatten den grauen Jäger im Stromberg zu seinen Vätern versammelt. Erchinger war bißher allein der Stein des Anstoßes gewesen, weil er seine Elisabet liebte, und weil er Freunde hatte, die ein Wort um ihn her versammelt hätte, Schläger ewiger Schlachten, Streiter ewiger Fehden. Bertram hatte seine Jugendkraft an welsche Weiber verströmt, war ein Siechling zurükegekommen, krank an Leib und Seele. Seine Sünden standen leserlich auf seinem Gesichte geschrieben, seine Faust war nicht mehr geschikt, wie ehemals Streitkolben und Schwerdter zu tragen, den Humpen ließ sie schon schwanken, vor ihr durfte Wolf nicht bangen. Izt wollte er seiner Sache gewiß seyn, und gerade fügte sichs, daß Gertrude nach Lomersheim zurükkehrte. Elisabet ward es vergönnt, sie dahin zu begleiten. Ein strenges Gericht handhabte Herr Wolf izt in Abwesenheit seines Weibes, der argwöhnische, eiffersüchtige Mann. Vorgefodert wurden alle dienstleute des blankenhorns, zu zeugen wider Elisabeth, was sie gesehn, und gehört hatten, so lange Wolf in fernen landen geweilt hatte. Sie zeugten und sprachen eitel erlogene Zeugnisse,

ih-

ihre schwarzen Seelen überfloßen von giftigen Anklagen. Und, was sie gesagt hatten, beschwuren sie, und legten die Finger auf ein Schwerd an Eides Statt. Einer aber von ihnen, der auch bezeugt hatte, was er nicht gewiß wußte, hatte in derselbigen Nacht einen bangen Traum, ihm traumte nehmlich, als sähe er blut aus der Erde fließen, schwarz und molkigt, und ein Engel faßte das blut auf in eine krystallne Schaale, und böte es ihm dar zu trinken, und als er es nicht trinken wollte, spräche der Engel, trinke! es ist das Weibleins blut, die du unschuldig verraten hast, und bei dem Worte öffnete sich die hölle, und Teuffel stiegen herauf, und rißen ihn in die Lüffte, und zerrten ihn mit glühenden Zangen, und gößen siedendes Oel in seinen Mund. Diß Gesicht drang dem Knechte wie ein Dolch durch die Seele. Er machte sich jach auf, und kam gen lomersheim vor Tag, und sagte an Elisabet alles, was Wolf gethan, und wie er strenges Gericht gehalten hatte. Zusammen fuhr Elisabeth, und trat zu Herrn Walter von lomersheim, und bat ihn um Rath und Beistand, den er ihr auch gelobte, und sie darauf des anderen tages zurüke zu Wolfen geleitete.

Aber freundlich war Wolf, und erzählte, wie er Conraden auf dem fahlen Pferdte ertappt, und wie der sein Weiblein in bösen Leumund zu bringen gesucht habe. Doch da Walter ein Manns-Wort von ihm begehrte; daß er Elisabet nichts wollte unschuldig entgelten lassen, da ergrimmte Wolf, und stellte sich ungeberdig, und bat Waltern, in seines haußes dinge sich nicht zu mischen, und Walter zog, da er einen Imbiß genossen hatte, zurüke. Einen Kerker ließ Wolf erbauen, vest wie der Königstein, aus Quader Steinen, ewig sollte dahinein kein Sonnen Stral zu dringen vermögen. Unken sollten drinnen nisten, und Molchen, und der sollte das Losier der Bosheit werden: sagte Wolf. Elisabet argwonte böses. An Gertrude sandt sie deswegen ein Brieflein, das bracht ihr eben der Knecht, der ihr die obige Nachricht gen Lomersheim gebracht hatte Das Brieflein lautete aber also:

„Um aller Heiligen, und der heil. Jungfrau willen, fleh ich dich an, liebe Gertrude! erbarme dich einer alten Freundin, die blut weinen möchte über das Elend, das ihr bevorsteht. Ein ewiger Kerker harret mein, da ich doch unschuldig bin, den

läßt

läßt mein Wolf erbauen, dahinein er mich werfen will, auf daß ich kümmerlich verschmachte. O daß ich stürbe, daß meine Unschuld klar würde Gertrude, Gertrude! erbarme dich meiner armen Seele, und schicke mir einen Engel, der mich heimhole, eh ich denn ganz sterbe. Bette für deine Elisabet, und erbarme dich meiner mit trost Rat und that Ich erliege dem Jammer, aber da nimmt niemand meiner sich an, mein Vater ist tod, und mit ihm mein Frieden, meine hand zittert, flehe doch deinen Vater, daß er mir beistehe, auf den Knien will ich ihm danken, so er mir hilft. Laß mich doch nicht verschmachten, und kühle meine Höllenflamme mit einem Balsam tropfen, das wird dir Gott vergelten. Laß mich Trost saugen aus deinen Lippen; das gebe Gott. Amen!„

Elisabeth.

dazu erzählte der Knecht alles, wie es war, und Walter sandt ihn zurüke, ohn ein Wort zu reden. So bald der Knecht weg war, sammelte er seine Knappen und sandt zween Knechte, den einen gen Sternenfels, denn andern gen Neupperg, und ließ Wolfen an-

 bie-

bieten, Krieg und Fehde, so er Elisabeth, sein Weib, unverhört mishandeln würde. Zornig saß Wolf auf mit seinen Streitern, und ließ Waltern Stachelworte entgegnen, und nannt ihn einen Trozkopf, und einen Wizling, den er zu züchtigen kommen werde. Wolfram sanndt inndessen an bertram, und schrieb ihm Wolfens, seines Schwagers tüke, und Elisabets, seiner Schwester Jammer, schilderte ihm alles so krell und schwarz, und ließ ihn merken, daß Wolf nach seinem Leben laure, und ihn umziehe der Theilung halber seiner väterlichen Haabe, und rieth ihm an, als guter Freund, und seines Vaters Liebling, Bund zu machen mit Waltern, und Wolfen die Beute aus den Klauen zu reißen, ehe er sie verschlinge. Dieser Brief gefiel dem trunknen Bertram wol, er bat den Abten, Waltern in seinem Nahmen Hülfe anzubieten, und diß tät der Abt von herzen gern, und fachte auch in Walters brust das Flämmlein mehr und mehr. Verkleidet zogen seine Mönche hin und her, und hezten alle Edlen in der Nähe gegen Wolfen auf, und wenn der eine oder der andere sich nicht in den handel mischen wollte, so verschrien sie doch wenigstens den blankenhorner als einen

nen feilen buben, der im Thal den Vorüberziehenden auflaure, und selber mit den Mördern seines Vaters gleiches Sinnes seye, indem er sie nicht zur Strafe ziehe. Der Weiblein herzen gewannen sie dadurch, daß sie vorgaben, des alten Ruprechts Geist ächze in den Mitternacht Stunden gar kläglich in der halle des Klosters um Elisabets Rettung, ringe die hände, und habe keine Ruh im Grabe. Sie mahlten ihnen die leiden, und den Kummer der armen Frau mit thränen, beschwuren sie bei heiligen, den Eheherrn deßhalb anzuliegen, um dem Himmel eine Seele gewinnen zu helfen, die sonst verlohren gehe. Wolfram hatte unter allen diesen apostolischen Versendungen seiner Mönche vorzüglich die Absicht, erst Elisabet Wolfen zu entreißen, und denn unter dem Streite zum besizze seines verlohrenen Waldes wiederzugelangen. Wolf hatte bei einer durch seinen Verzug misrathenen Fehde schon ehemals die Schuld auf einen gewisen jungen höfinger geworfen, der izt bey Waltern sich aufhielt, und nach einer Gelegenheit dürstete, Wolfen das alte Unrecht heimzugeben zu können. Ihn stellte Walter an die Spizze seiner Knappen und Knechte, mit dem ernsten befehle, Elisa-

beth zu retten, und Wolfen des Wizlings wegen zu rechte zu weißen. Veit von Sachsenheim trieb ein häuflein neuerkaufter Söldlinge Wolfen zu, weil er ihn um Beistand gebeten hatte, und Veit des alten Ruprechts Zech-Geselle gewesen war. Im Thale bei haßlach, wo ein kleines bächlein durch die Matten hinfleußt, traf Höfinger auf Veits Söldlinge; aber er ließ sie ruhig vorüberziehen, ihnen ankündend, daß er hier Wolfen erwarte. Rasch entschlossen trat Wolf ihm entgegen Hinter den bergen, in einem dichten Gehölze hatte Höfinger einen Theil seiner Leute verborgen, um Wolfen im nöthigen Falle den Rükweg zu verwehren. Jzt trafen beede Theile auf einander. Bertrams Leute, die zween tage vorher schon zu kommen versprochen hatten, waren noch nicht da Wolfens Mannen überlagen gewaltig Höfingers Mannen. Oben über den Wald herein zog sich ein grauer Nebel, da wähnte Höfinger, bertrams Mannen rükken heran, aber ihn trog die Hoffnung. Länger zögerte sein Schlachtendurst nicht. Er ließ ein Zeichen geben, da begann das Gefecht, daß rings um das Thal erbebte. Dreimal zwang Wolf den Wider Part zum Rükzuge. Helme splitterten, und

in

in die Wolken schol das wilde Geschrei der Rosse und der Streiter. Aber immer, wie das haupt des apokalyptischen Drachen, ergänzte sich der zurükgetriebene Hauffen. Ueber den leichen hin hoben sich die entrüsteten Mannen, und schlugen wie Rießen auf den Feind und zwangen ihn endlich zur Flucht. Vergebens rief Wolf den Fliehenden zu harren, wie ein hagelwetter die Aehren, zerschmetterte Höfingers Schaar die erschrockenen Feinde. Unterhalb des Haßlacher thales zog ein hauffe, den sah Wolf, und erschrak, und jach entfloh er, seine Mannen verlassend, übers Gebirge, dem blankenhorn zu. Ein hoher weiser Helmbusch machte ihn kenntlich, der verrieth ihn den Feinden. Blutig begann das Gefecht, und blutig sollt es sich enden. Im Walde, auf unwegsamer bahn ritt Wolf, dem Jammer im Thale zu entgehen; auf dem Blankenhorn war er sicher, das verbürgten die hohen Mauren, und der berg, dahin wollte er eilen. Aber, ehe er noch seine Burg erreichen konnte, umzingelte ihn Höfingers Hinterhalt, den Walters Sohn anführte, und ehe er sichs versah, war er in des Jünglinges Gewalt. Mit verhängten Zügeln gieng es nach Wolframs Abtei, da erharrte sie

Walter und bertram. Die Sieger hießen ihn freundlich willkommen, und der Fehde vergessen, im Frieden sollte der Streit hier ein Ende gewinnen. Anders sprach Wolf; der schrie über schmäliges Unrecht, über Eingriff in seine Rechte, Pfaffen Gewalt, und schwur schrötliche Rache zu nehmen an seinen Feinden, die sich unterfangen hätten, seine Rechte zu kränken, und einen Freien zu fangen nach Raüber Sitte. Wie ein Raßender knirschte er in die Fesseln, die seiner Freiheit drohten. Einsam, bat er, sollte man ihn lassen, das ward ihm auch gewährt, inndessen entschloßen sich Wolfram, Walter und Bertram, wie es für die Zukunft mit Elisabeth gehalten werden sollte. In seine burg wollte Walter sie nehmen, und dieser Vorschlag gefiel allen, immittelst sollte Wolf selbst einwilligen, und Elisabet den Scheidebrief geben. Izt glaubten sie, würde seine hizze sich gelegt haben, und zu ihm gieng Walter, sich in Güte mit ihm zu besprechen, und ihm Vorschläge zu thun, Elisabets halber. Ruhiger beantwortete Wolf seine Fragen, und versprach Elisabet Ehebruch und Untreue zu erlassen. Diesen Gedanken vermochte Walter mit Mühe ihm zu benehmen, denn wenn er

ihn

ihn auch ausgerottet zu haben glaubte, fand er ihn sogleich wieder stärker, und lange stritten beide deßhalb mit einander. Endlich bewog er Wolffen, die Einsame Zelle zu verlassen, und zum Imbiß zu kommen in den Speiße Saal. Nun entschloß sich endlich Wolf, Elisabet zu entlassen, und sie in ein Kloster zu schicken, wo nicht, ihr des Vorgangs halber kein Laid zuzufügen. Doch, als nun Wolfram den Wald in Vorwurf brachte, da entrüstete sich Wolf zum zweitenmal, und gelobte, keinen Strauch davon dem Kloster abzugeben, sie sollten ihn wieder einsperren, und Walter sollt ihn mishandeln, und fort äffen, wie einen Troßbuben. Zwischen den Abt und Wolfen trat Walter, und der Abt bewies klar und deutlich, daß Ruprecht vorlängst den Wald dem Kloster ohne Fug mit Gewalt hinweggenommen habe, daß er aber dem Closter mit Recht zugehöre, und Wolf Unrecht Gut begehre, darauf kein Seegen ruhe, sondern eitel herzelaid. Und die Pfaffen trugen herzu Pergament-Rollen und Lägerbücher, darinnen sie geschrieben lasen das Wald Recht, das den Wald dem Closter zusprach, und drohten Wolfen anzuklagen, so er nicht würde in ihren Rath willigen. Aber

Wolf verwarf die Rollen und bücher, und schwur, den wald nicht abzugeben, sinntemal er sein erb und eigen gehöre.

Es fiel aber gar bald Wolf in eine schwere Krankheit in Wolframs Kloster, daß er zu toben anfieng, und keine Ruhe fand in den Gemächern, und Walter und Bertram für sein leben bangten. Einer der Pfaffen mußt ihm Psalmen vorsingen, das allein bracht ihn wieder auf einige Stunden zu sich; wenn der Pfaffe ihn verließ, schrie er, und heulte, daß er in den höllen Flammen sizze, und daß ihn Conrads Geist verfolge. Weit umher schol des Armen kranken Geschrei des Nachts. Oft fuhr er auf, und stieß den Kopf an die Wand oft schritt er einher, als ob er in reißenden Wassern watete, und solcher Possen trieb er viele. Walter und Bertram fiengen mälig an zu bereuen, daß sie Wolfen befehdet hatten, und boten Wolframm Geld an, für den Kranken Messen zu lesen, nnd sandten nach Aerzten, ihm die verlohrne Gesundheit wieder zu geben. Die Pfaffen aber gaben vor, daß der Himmel sich an Wolfen räche, weil er Gotteshaußer und Clöster beraubt habe, und versprachen, den Himmel auszusöhnen mit

dem

dem Sünder, wenn er dem Closter das geraubte Gut zurükegeben würde. Eben, als der Pfaffen einer Wolfen vorsang, und seine Seele geruhiger war, traf Walter herein ins Gemach, und sagte ihm alle Worte Wolframs und der Pfaffen, und daß er ewig nicht von seiner Krankheit genesen würde: aber Wolf verwarf den Zuspruch, erklärte Wolframs Worte für Pfaffentrug, und versicherte, daß er morgen gesund seyn würde. In der folgenden Nacht trat ein Mann vor Wolfens bette, an dem der Pfaffe saß und sang, der bot ihm die hand hin, und indem Wolf sie ergreiffen wollte, fuhr Feuer heraus, und ein häßlicher Schwefel-Gestank erfüllte das Zimmer, daß der Pfaffe davon eilte und sich gesegnete. Seit dieser Nacht ward es zusehends schlimmer mit Wolfen, er zitterte vor jedem lüftchen, das an den Fenstern schütterte, und sprach immer von hölle und Teufeln. Endlich gab er dem Abte nach, und unterschrieb einen brief, daß er den Wald auf ewig dem Closter frei und eigen erlasse, und daß er nie ihn zurükefodern könne und wolle. Diesen brief unterzeichneten Walter und Bertram, und in wenigen Tagen genas Herr Wolf, durch die Messen, die Wolfram

lesen ließ, und wollte gen Blankenhorn ziehen. Aber Walter verlangte zu wissen, wie es Elisabet ergehen sollte, eher sollte höfinger nicht hinwegziehen, eher sollte der Blankenhorn selber gestürmmt werden. Da gestand Wolf, daß Elisabet den tag vor dem Kampfe bei haßlach entflohen seie, und daß sie einen seiner Knechte mit sich entführt habe, und daß er selbst nicht den Ort ihres Aufenthaltes wisse. Höhnisch lächelnd erbot sich Walter mit Wolfen auf den Blankenhorn zu reiten, um mit eigenen Augen sich von den leeren Gefängnissen zu überzeugen, aber Wolfram rief waltern bei Seite, und bot ihm einen Brief zum lesen dar, darinnen geschrieben stand, daß Elisabet nach wenigen tagen in seiner Abtei eintreffen werde. Bei so bewanndten Umständen, da nun einmal Elisabeth auf freiem Fuße war, ließen Walter und der Abt Wolfen ohne Wider Rede nach dem Blankenhorn ziehen, und höffinger wurde befehligt, die Besazzung aufzuheben, und nach Lomersheim mit der Mannschaft im Frieden zurükezu kehren.

Wie traurig biß hieher Elisabets Lage gewesen seie, das mögen nachstehende Briefe dem Leßer erzählen.

Er-

Erster Brief.

Gertrude von Lomersheim, an Margarete von Grespach.

Endlich einmal sind meine thränen getroknet, ein Engel vom himmel stieg hernieder, und rettete die Unschuld. Du schreibst mir, Elisabets Lage habe dich bis zu Thränen gerührt, und das wußt ich vorher, denn du hast ein Menschen-herz. Aber das war noch nicht alles, was ihr der himmel aufzulegen beschlossen hatte. Entweder hat der Himmel mit diesem weibe etwas ganz ausserordentliches für, oder sie soll für uns alle ein Muster der Geduld werden. Ich will dir, liebe Margarete, dinge erzälen, die dein Gefühl biß aufs äusserste empören, und die leidende hoch oben hinan in deinem herzen sezen werden. Mein lezter Brief erzählte dir, daß Wolf auf Wolframs, des Abten boshafte Erzälung nach Venetia gezogen seie, daß er von da aus nie an Elisabeth geschrieben, vielmehr sie den Nekereien des alten griesgramigen Ruprechts, und der bösen laune eines alten Knechtes, mit Nahmen Conrad, überlassen, und freigestellt habe. Ruprecht war ein alter Wicht,

der

der unter den silberfarben lokken den Fuchs Pelz zu verstekken, und Elisabet zu erforschen wußte. Elisabets gutes Herz war unvorsichtig genug, manchesmal seinen Jammer in seinen Schoos auszuschütten, und sich bei ihm über den Mangel an Menschen-Gesichtern zu beklagen, auch bisweilen wol ein Wörtlein zu Gunsten des Pfaffen einfließen zu lassen. Ruprecht faßte alle solche Wörtlein treulich auf, und wußte sie schon am gelegenen Orte wieder anzubringen. Daß Wolfram dem Ritter ein Mägdlein voraus profezeit hatte, veranlaßte diesen nicht, sich so weit von Elisabet zu entfernen, goß auch nicht wie man sonst wol zu glauben geneigt war, den Saamen eines so unvertilgbaren haßes in seine Seele, sondern ein Geheimniß, das biß auf diese Stunde unbekannt geblieben war, war es, was Wolfen auf immer einen Eckel vor dem treuesten aller Weiber beibrachte, was, wenigstens meiner Meinung nach, sein herz so schnell und so ganz von dem ihrigen entfernnte. Verzeihe mir, Margarete! wenn ich dich bitte, diesen brief keiner Seele mitzutheilen, sondern ihn sogleich ins Kamin zu werfen. Nicht Mistrauen fodert dieße Vorsicht, sondern Liebe gegen dich, gegen die un-

glük-

glükliche Elisabeth. Ein hingeworfenes, dir ohne Absicht enteiltes Wort, könnte sie wieder in das Elend zurüke schleudern, aus dem sie, den heiligen sei es gedankt, izo gerettet zu seyn scheint. Schon seit grauen Jahren seufzte ein unglükliches Geschöpf in dem tiefsten Verließe des Blankenhorns, ein Weib, deren dasein ausser Ruprechten und Wolfen keiner lebendigen Seele bekannt war. Unter Molchen und Kröten härmte sie sich, ihre seufzervollen Klagen konnten durch die Ellen dike Quader Steine nicht zu Menschen Ohren dringen, Brod und Wasser reichte man ihr nur dürftiglich, Ungeziefer und Hunger nagten an ihrem fleischlosen Körper, kein sterbliches Weib trug seit der Welt Anfang so tausendfältiges Ungemach, denn diese unbekannte Gefangene. Um Mitternacht stal sich Wolf aus Elisabets Armen, wenn sie schlief, und warf den kärglichen Imbis durch eine Seiten Oeffnung in der Armen Schoos. Von Eiffersucht gepeinigt bemerkte izt Elisabet aufmerksamer des Gatten, oft wiederholte Entfernung. In einer Fremden Armen wähnte sie, verweile ihr Wolf, und koste an der falschen Busen den Nektar der Liebe. Einmal schlich sie auf leisen Zehen ihm nach, um gewiß

wiß zu erfahren, wohin er zu gehen pflege. Durch lange Gänge folgte sie ihm nach, endlich sah sie ihn verweilen an einem kleinen Boden-Gegitter, das karg von dem Lämpchen erhellt wurde, das Wolf mit sich genommen hatte. Er rief mit leiser Stimme der Gefangenen, ihr heischres Ach vernahm Elisabet. Drauf zog er eine kleine Flasche herfür, band sie an ein Sail, und ließ ihr so die Flasche an der Mauer Wand hinab, hernach warf er ein Stük kahlen brodes dazu in das Verließ. Gute Nacht, Muter! sprach er, und wollte eben den Gang rükwandeln, da sank Elisabet in seine Arme. Schrekenblaß und eiskalt trug Wolf sein Weib aus den Gängen. Von diesem Augenblike haßte er sie, weil er verraten zu werden besorgte. Oft verriethen ihn seine Traüme, denn er weinte nicht selten laut im Traume, weil er Elisabet ermordet zu haben wähnte. Du siehst, liebe Schwester! daß Wolframs Fabel die der Zufall erfüllt hatte, mehr Vorwand war, als wirkliche Veranlassung seines benehmens. Wolframen konnt er nun nicht mehr dulden, weil er ihm Elisabets Liebling zu seyn daüchte, dem sie kein Geheimnis verschweigen würde. Ob das Weib im Verließe

wirklich Wolffens Muter war, das weis ich dir nicht zu sagen, aber, daß Ruprecht sie kannte, das sagte mir Elisabet, als sie mir die obige Geschichte erzählte.

So bald Wolf sein Geheimniß Elisabet bekannt wußte, versagte er auf immer der Gefangenen brod und wasser, und biß auf diese Stunde blieb das Verlies uneröffnet. Bei ihrem Leben mußte ihm Elisabet Verschwiegenheit angeloben, er selbst versprach ihr künftighin mehr zu entdeken. Nur so viel sagte er ihr, daß die Gefangene dem alten Ruprecht mit Gift habe vergeben wollen. Hiezu kam, daß Bertram aus Rom zurükkehrte. Seine Ankunft, denn man hielt ihn für tod, machte Wolfens schönste Plane scheitern, vermehrte seine Verlegenheit, denn bereits hatte er auf das zukünftige Gut Summen erborgt. So reihten sich Umstände an Umstände, die ihn das Glük nicht fühlen machten, eine Elisabet zu besizzen. Frage mich nicht, edle Seele! wie vieles unter diesen bösartigen Umständen Elisabet zu leiden hatte. Du kanntest sie als Mädchen. Wir bewunderten oft zusammen die Reizbarkeit ihres Gefühls, ihr Herz war gewis das edelste, das

selbst einem Engel Ehre gemacht haben würde. Die Feder entsinkt mir bei dem Gedanken, daß Menschen Kräfte solchen Kummer tragen können, aber sie trug ihn mit der Standhaftigkeit einer Heldinn, murrte nicht bei den kränkendsten Vorwürffen eines eißkalten Gatten, verstummte bei den Stokschlägen eines rasenden Mannes, der oft triefend von ihrem blute, taub bei den herzdurchschneidenden Seufzern eines unglüklichen Weibes zum Becher eilte. Nenne mich nicht verwegen, wenn ich gegen dir die Vorsicht anzuklagen wage, die schwachen Schultern so grose Lasten auferlegt. O Männer! vergebens stolzt ihr auf den Voraus hohen Mutes, den euch nicht selten eine Elisabet strittig zu machen wagen dürfte! da erst, Margarete! hättest du Elisabet, die stille dulderinn sehen sollen, als sie, verlassen von allen, ausser mir, ihr armes Töchterlein gebahr. Ich kan sie dir nicht schildern die Qualen. Was selbst Tieger und Löwen zum Mitleiden bewegt, und zahmer macht, das konnte den Mann von Eissen, den hartherzigen blankenhorner nicht zähmen, das winselnde Flehen des armen Kindes verschol an seiner stälernen Brust. Laß dir eine kleine Skizze davon geben. Elisabet wird sterben,

kündigte ich ihm eines Tages an, denn todschwach lag sie und ohne Bewustsein auf dem Pfühle, wenn ihr, knirschte er, keine wichtigere Nachrichten mir zu bringen habt, so mögt ihr euch die Mühe ersparen. Lasset den Abten ruffen, der weiß kranke Weiblein zu heilen. Endlich starb das Würmlein, welch ein Fest für uns beide! der himmel vermochte nicht länger ungerührt zu bleiben, unsere Thränen, Klagen und bitten ermüderen seine Geduld, er nahm das Kindlein zu sich. Wolf gieng, seinem betrübten herzen Luft zu machen, nach Venedig. Dort genos er des lebens in Hüll und in Füll, und in Freude, schwelgte und praßte, inndeß Elisabet unter der strengen Behandlung eines seiner Knechte daheim sich härmte. Durch einen alten Mahler, den mein Vater schon seit langen Jahren kannte, erfuhren wir Nachricht von seinem Wandel. In einem Gefängnis saß damals Wolf in Venedig, als der Alte wegging, weil er einen Pfaffen erschlagen hatte. Seinen Kopf foderten die Pfaffen, oder sollt er ihn lösen mit ** Mark ledigen Silbers in dreyer Monden Frist. Das leztere tät Wolf, und kehrte, da obendrein Ruprecht gestorben war, auf den blankenhorn zurüke. Bleich und ab-

gehärmt waren seine Wangen, da er ankam, und oft verfolgte ihn nachher stiller Mismuth, der einer Angst über begangene Sünden zu gleichen schien. Gerne hätte nun Wolf, um desto freier Elisabet mishandeln zu können, Elisabet selbst zur Untreue verleitet Zwar hatte er lange schon ein stilles Mistrauen gegen Wolfram im herzen gehegt, doch konnte er ihn öffentlich keines Eingriffes in seine ehelichen Rechte bezeihen; er dachte aber desto leichter seinen teuflischen Plan durchsezen zu können, wenn er Wolframen recht oft in Gesellschaft mit Elisabet brächte. Izt zwang mich ein haußliches Geschäft, nach meiner heimat zukehren. Elisabet erbot sich mir dahin zur Gefärthin. Freundlich willigte Wolf in ihre Bitte, und sie begleitete mich Kaum waren wir auf der burg meines Vaters, der sich höchlich über Elisabets, der tochter seiner Verwandtin, Ankunft freute, als ein Knecht vom Blankenhorn uns die niderdonnernde Nachricht brachte, die alle unsre hofnungen mit einem Schlage wieder entnervte; Wolf sezte einen hohen Preis aus für den, der etwas wider Elisabet anbringen würde. Alle wetteifferten nach dem Preiße. Dazu kam, daß kurz vor dieser schändlichen Untersuchung

Con=

Conrad entfloh. Diß stärkte Wolfens Hartsinn, und Elisabet würde sonder allen Zweifel gleiches Schiksal mit jener Gefangenen gehabt haben, wenn nicht gute Geister meinen Vater geleitet hätten, daß er sich entschloß, Elisabet nach Wolfensburg zu begleiten, und für sie dort zu sprechen. Aber Wolf betrug sich gegen meinen Vater auf eine unanständige Weise, und da ihm mein Vater sein thörigtes Mistrauen zu benehmen suchte, geriethen sie in einen Wortwechsel, den mein Vater, nach dem weisen Grundsaze, daß der Klügere nachgebe, zuerst endete. Ein tiefes unterirrdisches Gewölbe hatte Wolf erbauen lassen, das wollte er für Elisabet bestimmt wissen; denn als ihn einst einer seiner saubern Gesellen um die bestimmung desselben frug, antwortete Wolf, daß darinnen untreue Weiber büßen sollen für ihre Sünden. Elisabet theilte mir ihre bangen Besorgnisse mit. Ich lag unabläsig meinem Vater mit Flehen an, sich ins Mittel zu schlagen, und die Niedergedrükte zu retten. Es gelang. Nun ist Elisabet frei, und bei uns. Mein Vater wird sich ihrer mit Rath und That annehmen.

Das edle Weib sehnt sich, ihre Freundin Margarete kennen zu lernen. Sie grüßt dich. Lebe wol.

Gertrude.

Zweiter Brief.

Margarete von Grespach an Gertrude von Lomersheim.

Du hast viel recht viel Gutes gethan, theure Gertrude! das wird dir nicht unbelohnt bleiben. Du hast einem unterdrükten Weibe das leben wiedergeschenkt, und was noch mehr ist, als das leben, ihre Ehre. Es mus dir gut gehen, denn du hast edel gehandelt, hast ein Pfand bei dem Himmel nidergelegt, das wird er dir mit Wucher wieder zurükegeben. Mit Thränen durchlas ich deinen brief, und die leidens Geschichte Elisabets. Sie hat viel gelitten, aber ihre Thränen werden zu Perlen an ihrer Krone im himmel werden, und schön ists und herrlich, dereinst eine solche Krone zu tragen. Elisabet ist also frei, — ist bei dir. Ich mus bald zu dir kommen, mein herz gestattet keine längere Weile, denn ich muß das Weib sehen, muß sie umarmen, die

so vielen Prüfungen nicht unterlag. Aber du vergiebst mir den Fürwiz, theure Gertrude! denn Gott weiß, daß ich Elisabet liebe, daß ich blos dieses frage, um auch selbst etwas zu ihrer Verherrlichung beitragen zu können, Elisabet ist durch Feinde als ein häßliches Weib geschildert worden. Ich weiß, sie ist kein häßliches Geschöpf. Würde ich weniger die stille Dulderin lieben, gewis erführest du keine dieser Fragen: Liebte Elisabet wirklich einige Zeit Wolframen, entdekte wirklich einmal Wolf ein geheimes blatt von dem Abte? Laß dir sagen, warum ich frage: Am Feste der heiligen Waldpurgis saßen wir zu Neuperg zu tische bei dem Grafen; das Gespräch kam, nach manchem andern, auch auf Wolfens Ehzwist. Wenige traten auf Wolfens Seite, nur ein einziger von den Anwesenden trat auf, und klagte Elisabet hart an, daß sie Wolframen geliebt, und mit ihm heimliche Minne-Brieflein gewechselt habe. Ich weinte aus Inngrimm, daß ich nichts zu Elisabets Ehre sagen konnte, und entschloß mich sogleich, das nähere von dir zu erfragen. Der Fremdling gab vor, daß er sichre Zeugen hätte, aus deren Munde eitel Warheit komme: So konnte, so durfte Eli-

sabet nicht handeln, war alles, was ich vorbringen konnte, aber ich ward überschrien, und seither härmte ich mich über meine Ohnmacht, daß ich Elisabets Feinden nicht widersprechen, sie keiner Lüge strafen konnte. Und nun! was wird aus der freien Elisabet werden? du schweigst, ob Wolf sich ganz von ihr getrennt, ob er sie förmlich entlassen habe? Laß mich ehestens beides wissen. Ich dürste nach einer Anntwort. Die spröde Kunigunde von Sachsenheim soll ein Kloster zu erkiesen gesonnen seyn; Bewundre unser Geschlecht, das Männer an eigensinnigen Planen übertreffen zu wollen scheint. Küße die Dulderin Elisabet!

Margarete.

Dritter Brief.

Kunigunde von Sachsenheim an Mathilde von Steinheim.

Fest ist nun mein Vorsaz, ich will in ein Closter gehen. Ich habe lange genug dem Gaukelspiele der Welt zugesehen, mögen die Thoren ewig ihre Freude haben an Dingen, deren Genuß mit langer Reue erkauft wird,

ich will klüger seyn, frei von allen irrdischen Banden will ich dem Himmel dienen. Mein Vater widersezt sich zwar meinem Vorsazze, aber ich will ihn mürbe machen durch Bitten. Was ist in der Welt für Freude für mich, da ich keinen Geliebten habe? den könnte ich finden, sagst du, nein, Mathilde! ich finde keinen, unter den Schaaren von Männern, die mich um einen blik foltern, fand ich bis diese Stunde noch keinen, dem ich mein herz auf ewig hingeben möchte. Armes Geschöpf, dem das höchste, erhabenste was die Götter nur für sich geschaffen zu scheinen, Gegenliebe, fehlt! Ich neide die taube, die mein Fenster vorüber eilt, um das Glük, das mir höherem Wesen versagt ist. Ich misgönne dem Bächlein seinen Genuß, das mutwillig tändelnd durch die Violen Matten hinmurmelt, und die Violen küßt. Ja! ich fand einen, aber der kan nie mein werden, eine eisserne Scheide-Wand ist zwischen ihm und mir. O Mathilde! ich bin ein armes Geschöpf, denn ich liebe. Ich sehe dich lächeln, aber spotte eines kranken Mädchens nicht, du könntest dich schwer versündigen. Rathe mir lieber, was ich thun soll, wie ich das bild abtreiben soll, das mich selbst bis

in die Capelle verfolgt. Vor den Bildern der Heiligen stehe ich oft, und bette, und ach! ich suche nur das Auge, die Stirne wieder, das ich einst im leben sah, ich ertappe mich über der frevelhaftesten Sünde, mit der ich den Himmel zu belügen wage. Ich kan nicht betten, irrdische Gedanken verdrängen die himmlischen. Ich bin kranker, denn ihr glaubt. Du bist glüklich, Mathilde! bist seelig, denn dich liebt ein Jüngling, freundlicher, als die junge Roße, wenn Morgen Weste um ihren entfalteten Bußen spielen, — ich hätte dich hassen mögen, daß er dein ward. Sein blaues Auge konnt ich länger nicht sehen, eher hätte ich in die Mittags-Sonne zu bliken vermocht, denn in seinen Augenstern. Was er sprach, fuhr wie ein blizstral durch meine Seele, und du warst so kalt gegen ihn, so fühllos, ich hätte dich strafen mögen. Du kannst nun die Stunde wissen, wenn er auf ewig dein werden soll, ich — darf nie diese wissen. Wenn lallend blühende Kinder, wie Röslein am Strauche, an deinen Brüsten hängen, und mit dir kosen, wenn liebezitternd dein Gatte sein ungetheiltes Herz dir entgegenbringt, und eine grose helle thränen Perle, seinem Freudeweinenden Auge entsinkend, dei-

ne Wangen nezt, wenn du, mit einem Worte, ein glüklichles Weib bist, bin ich Gattenlos und elend. Mich nennt kein geliebter Knabe Muter, mich keine süße tochter bei diesem Nahmen, mich umarmt kein Gatte, denn nur einen fand ich, den ich bei diesem Nahmen hätte nennen mögen, und der ist Gatte einer andern, Gatte eines Weibes, die ihn nicht — liebt! Er war mir nicht bestimmt, sagst du, aber was ist bestimmung? ein leeres wort, eine klingende Schelle, eine Ausflucht für leere Köpfe, die nichts in einander zu räumen wissen, was nicht auf der heerstraße dieses lebens daher kommt. War mir vieleicht ein Kleinod nicht bestimmt, das mir ein Räuber hinwegriß? O thorheit! freilich ist für mich hienieden wenig Gutes bestimmt von der Wiege an biß zum Grabe. Ich bin eine Schwärmerin, sagt du, ich bin es nicht, der Glükliche nennt gerne den Unglüklichen einen Schwärmer, der ihn um sein Glük beneidet; Ihr wißt selbst nicht, was ihr mit dem Worte Schwärmer sagen wollt, und werft es doch so unbesonnen ins Gelage hin, als ob es ganz und gar unbedeutend wäre. Freilich wenn du Liebe mit diesem Nahmen belegst, so gestehe ich dir gerne,

ne, das ich schwärme, weil ich liebe. Es ist etwas unaussprechlich süßes, das sagen zu können, aber es ist etwas unaussprechlich bitteres, das sagen zu müßen, es ist der Innbegriff der ganzen Hölle! du nennst mich eine Raüberin, Mathilde! o daß ich es seyn dürfte, siehe! so weit ists mit mir gekommen, daß ich gerne Räuberin heißen möchte. Soll ich dir einen Nahmen nennen, Mathilde? Nein! — ich will ihn verschweigen, denn der Geliebte meines herzens ist unglüklich, und Unglükliche werden verachtet. Soll ich dir sein Weib nennen? Nein! sie verdienet Verachtung, und ich will niemand verachten! Sein herz will ich dir schildern, daran mag dir genügen! Welchen Zug soll ich als hauptzug ins Gemählde bringen, um es zu treffen? Adel! ein schönes Wort, aber ich kan es nicht leiden, seitdem man damit ein Gewerbe treibt. Er ist edel im strengsten Verstande, aber das gewann ihm mein Herz nicht, ein Wort gewanns ihm, das will ich nimmer vergessen. Auf dem Tournier zu N***n sah ich ihn, er gewann den dank, des Grafen töchterlein bot ihm den dank dar (a),

(a) Aus Bescheidenheit begeht hier Kunigunde einen Irrthum, vergl. oben.

und lud ihn zum Imbiß, aber er verbat sich die Ehre, und nun vernimm! Mein Vater liegt daheim an tödlichem Gebräste, sprach er, dem Sohn geziemt nicht zu zechen, wenn der Vater krank liegt, und husch! flog er in dichter Staubwolke aus den Schranken. Alle misgönnten ihm diese schöne Seele, ich sann darauf, sie ihm zu stehlen. Eine Raüberin kam mir zuvor, und raubte mein Kleinod. Elisabet vom Stromberg ist ihr Nahme! Sie seye schön, sagt man, aber Wachsbilder ohne Seele heißen wol auch schön: sie seie zuvorkommend, das darf nur der Gatte sagen, und der schweigt: sie seie unbesiegbar, wer weiß das, ohne sie versucht zu haben? Fromm ist sie, recht fromm, das ist ein schöner Fehler. Wolf hingegen ist ein Satan, weil er seine burg zu keiner Klausse umschaffen lassen will. Gertrude von lommersheim nannt ihn auch so; denn auch sie wandelt gerne nächtlicher Weile in Hallen und Gängen, und singt frommen Mönchen Buß-Psalmen nach. Ich, Mathilde! hasse Profeten, die jungen Weibern weissagen können, welches Geschlechtes sie genesen werden. Mit ungestümmem Gelächter erzählte mein Vater den Vorfall auf dem blankenhorn, von dem

er Augen und Ohren Zeuge gewesen war, uns Mädchen bei seiner Rükkehr. Mein Gatte soll mir, wenn ihm ein Kind stirbt, in frem-den Landen nie Trost suchen müßen, wenn ihn sein Weib nicht trösten kan, so ist sie kein Weib, so ist sie nur der Abfall von der Masse der andern. Seines eigenen Lebens wäre mein Gatte in meinen Armen nicht sicher, wenn er mir einen Knecht zum Aufseher sezzen würde; ein Weib mus sich selber bewachen, kann sie das nicht selbst, so nüzzen heere von Wächtern nichts, so schläft jede Nacht ihr Gatte in Aengsten, sein taubchen möcht ihm entfliegen, und in fremden Armen nisten. Alles vermag ein Weib, wenn sie will. Wo Dornen sich angesiedelt haben, kann ihre hand Violen beete hinpflanzen, aber sie kann auch in Violenbeete dornen streuen. Trübe, finstere Blikke, Eiffersucht, wo sie nicht nötig ist, können Teuffel aus Engeln machen, Paradiese verwüsten, und Nektar vergifften. Den Mann schmäht man, der endlich aufbricht, und in seiner glühenden Leidenschaft ein Weib haßt, die ihn dazu zwingt, aber das Weib bemit-leidet man, weil sie jammert und weint, daß sie nicht geliebt werde. Ich habe der Un-glükstöchter schon so manche gesehen, habe

treu-

treulich nach ihren Geschichten geforscht, aber ich habe die meisten kalt und bitter wieder hinweggelegt. Wiederhallen nicht noch izt deine Ohren, Mathilde! von dem Jammer Geschrei der allbedaurten Hildegarde, die ihr Gatte einsperren ließ, biß sie starb? wenn traf Verlaůmdung härter, denn den Mann? wer galt mehr für einen Teuffel, denn er? und nun komm! und lies einen der Briefe, die das treue Weib mit dem saubern Heinrich wechselte, der sie in Knechts Kleidung des Abends, wenn der alte Bruno bei der Flasche saß, besuchte. Mit Gift wollten sie den Alten morden, aber bevor Heinrich das bubenstůk vollbringen konnte, starb er hinweg, und erst nach Hildegardes Tod fand der Alte die feinen Anschläge. Izt schreien sich die Verlaůmder heischer zum lobe des Belaůmdeten, dessen guten Leumund sie vormals so hartherzig zu Boden traten. Das sind die Weibs Gesellen, Mathilde! denen schwache Köpfe so ungeprůfter Weiße Gehör geben. Ich, ich wůrde dem Manne auch die bitterste Miene nicht verůbeln, mit der er mir die Frucht meines Leibes zurůkschleuderte, wenn er nicht gewiß ůberzeugt seyn könnte, das ist bein von meinem Gebein, und Fleisch

von meinem Fleisch: Aber, wenn ers dennoch nicht wissen wollte, so würd ich ihn mit Gründen zur Strafe fodern, die ihn schaamrot vor mir auf den Boden niderdonnern müßten. Aber! verzeih, liebe Mathilde, ich tobe. Mein herz ist übervoll, und ich habe nur eine Mathilde. So weit verirrt sich mein Verstand, wenn ich den Zügel verliehre. Erst izt sehe ich, daß ich deine Geduld misbraucht habe. Ich kehre zurüke: Willst du mich nicht ins Kloster begleiten? du kennst Kreszentia, deiner Muter Freundinn, in ihrem Schooße möcht ich leben. Sprich ein Wörtchen für mich, ich will, ich muß die Welt verlassen, — alles drängt mich, laß mich keine Feltritte thun! Mein Vater darf bis izt von meinem ernsten Vorsaze nichts wissen. Lebewol! Ewig deine

Kunigunde.

Vierter Brief.

Mathilde von Steinheim an Kunigunde von Sachsenheim.

Ich glaubte wirklich, dich aufgebracht zu haben durch meinen jüngsten Brief, und freue mich nun desto mehr, daß du nicht böße auf mich

mich geworden bist. Es war Liebe, wahre Liebe, die mir jene Vorwürfe in die Feder sagte, aufrichtige Besorgniß, du möchtest, was schon so mancher schönen und guten Seele wiederfuhr, von deiner heißen Phantasie zu weit verführt werden. Noch immer verwechselst du, wie ich deutlich aus deinem Briefe sehe, Liebe und Schwärmerei. Ja freilich bist du eine Schwärmerin, — desto gewißer, je weniger du es selbst zu seyn glaubst. Wolf mag ein bidrer, edler Mann seyn, aber er ist doch der Engel noch nicht, für den ihn deine liebekranke Einbildung hällt, eben so wenig, als Elisabet das tiefgesunkene, verabscheuungswürdige Weib ist. Sie hat eben so vieles zu ihrem Vorstande, denn Wolf. Sie war die liebenswürdigste Unschuld, als Wolf um sie warb, hatte nie die Welt kennen, also auch ihre Tüke nicht verstehen gelernnt, sie war nie biß in ihr sechszehntes Jar aus dem Burg Zwinger ihres Vaters gekommen; wo lernte sie also jene schlechte handlungs Art, die man ihr anmuthet, wenn sie solche nicht auf dem Blankenhorn erlernnte? Siehe! Kunigunde, so könnte ich dir jede Anklage zurükegeben. Du handelst also wirklich ein bisgen pharisäermäsig; wenn du sie so ganz verdammst.

dammist. Laß uns erst die Zukunft abwarten, dieser Richterin ist noch selten ein Verbrechen entwischt, biß dahin wollen wir die Schuld zwischen Wolfen und Elisabet theilen. Muß denn gerade Wolf der Liebling deines herzens seyn, wenn du glüklich seyn sollst? dieser Eigensinn, theure Kunigunde, kann für dich später oder früher schädliche Folgen haben, und, wenn ich dir offenherzig meine Meinung gestehen soll, du nährst ein giftiges Vorurtheil. Wer hauchte den Gedanken in deine Seele, daß Wolf dich liebe? Männer sind Männer. Du sahst die Aussen Seite eines Mannes, und willst von ihr auf sein Inneres schließen. Elisabet war gewis vorsichtiger, denn du bist, und ward doch betrogen. Vergieb diesen Ausdruk, ich meyne, sie fand nicht, was sie gehofft hatte, und was ist betrogen werden anders, als das Gehoffte nicht finden? willst du das Schiksal anklagen, daß es dir keinen Königs-Thron bescheert hat? du nennst Elisabet eine Räuberin, — vieleicht wußte sie nicht, daß Kunigunde von Sachsenheim ältere Rechte an ihren Gemahl hatte, denn sie, Rechte, die daher ihren Ursprung hatten, daß sie ihn vorher einmal auf einem Tournier gesehen hatte. O Mädchen!

für-

fürwahr du bist rasend durch die Liebe geworden! Ins Kloster zu gehen, ist das beste, was du thun kannst. Dort findet sich unter den Heiligen gewiß mehr als einer, dessen Auge, Stirne 2c. deines Wolfen Auge, Lippe gleicht. Der Himmel wird sich über eine solche freiwillige, fromme und andächtige Betterin hoch erfreuen, und du wirst bald in die Anzal der heiligen Mütter aufgenommen werden, wenn du fortfährst, solche wichtige Fortschritte zu machen. Doch nun im Ernst!

Was soll dir eine stille einsame Zelle frommen, da du feurig genug bist? deine glühende Imagination hat keiner Nahrung, die Flamme keines Oeles vonnöthen. Suche vielmehr den Aufruhr in deinem Blute zu vermindern, und niderzuschlagen. Betrachte dich nicht überall und immer als das unglükseeligste Geschöpf unter dem Monde, denn du bist in der That glüklich. Du bist die einzige Tochter deines Vaters, siehst täglich Schaaren zu deinen Füßen, die dir als einer Gottheit huldigen, darfst aus ihnen wählen, welchen dein Herz lüstet. Und dennoch wimmerst du, wie ein altes Weib, vor der der Himmel die Brükke in den Ehestand aufgezogen

hat. Eben das ist Schwärmerei der Liebe, daß man alles verlohren zu haben wähnt, wenn die Sonne der Hoffnung ein bisgen unter die Wolken sich verkreucht. Laß Wolfen seine Elisabet, und entschlage dich so unnöthiger Grillen. Klöster sind für Seelen, die die Welt zurükestößt, nicht für Mädchen, die in ihrer Stille liebe vergessen wollen. Dein Vater ist ein kluger Mann, er wird dein Herz besser kennen, denn du.

Mathilde.

Fortsezung der Geschichte.

So wechselten, wie der Leser aus den obigen Briefen ersehen haben wird, gute und böße Urtheile über Elisabet mit einander ab, und Wolf trug zu den lezteren das seinige redlich bei, und breitete Mährchen aus, die boshaft genug erfunden waren, um ihn ausser allem Verdacht, und Elisabet in den verdientesten Argwohn zu sezzen. Den Tag vorher, ehe Walter nach dem Blankenhorn ziehen wollte, erhielt Wolfram durch einen reutenden Botten die Nachricht, daß Elisabet im Thale bei Weinsperg gefangen, und nach Heilbronn in sichere Verwahr gebracht worden seye.

seye. Wolf hatte eingesehen, daß es Waltern ernst seye, sich seiner Verwandtin tätig anzunehmen, und hatte deswegen, da er den Ausgang nicht gewis voraussehen konnte, Elisabet durch zween seiner treuesten Knechte zu einem seiner alten Bekannten bringen lassen. Mit dem grauenden Morgen sollte sie in einem Wagen, in der Kutte eines Mönchs, den Weeg antretten, und Walter sollte die Freude nicht erleben, etwas zu ihrem Vorstande thun zu können. Sobald Elisabet an dem bestimmten Orte seyn würde, wollte Wolf Höfingern an der Spizze seiner Mannen entgegen tretten. Durch einen Spionen erfuhr Wolfram den Anschlag gegen Walter, und wohin Elisabet gebracht werden sollte. Er selbst ließ sich in dem Kloster zu Murr erkundigen, für wen die Kutte abgegeben worden seie, und, da er hörte, daß sie zum Behufe eines Kranken, der auf dem Blankenhorn sich befände, gebraucht werden sollte, versaümte er keine Zeit, sondern stellte heimlich zehen seiner Mieth Knechte auf den Weeg nach Weinsperg, und versah sie mit Briefen an die Edle jener Gegend. Im Thale bei Weinsperg stießen Wolframs Knechte auf den Wagen, in dem Elisabet saß. Die Knechte Wol-

 fens

fens flohen, als sie sich verrathen und umzingelt sahen, und kehrten nicht mehr nach dem Blankenhorn zurücke, aus Furcht, Wolf möchte sie der schlechten Geleitschaft wegen hart bestrafen. Wolfram erhielt von dem gelungenen Streiche seiner Knechte sogleich Nachricht, und misrieth aus dieser Ursache Waltern Wolfen zu begleiten. Ehe aber noch Wolf etwas von Elisabets Ertappung und Fest Sezung wußte, hatte ihm der Pfaffe schon das Wort abgestolen, daß er sich lieber ganz von Elisabet trennen, denn in ewigem Zwist mit ihr leben wolle. Izt kam Elisabet. Den Schreken kan ich nicht zeichnen, der sie bei dem Anblike ihres Gemals, der ihn beim Anblike seiner Gemalin überfiel. Wolf hielt alles um sich her bezaubert von unsichtbarer hand Der Abt laügnete nicht, daß dieße Ueberraschung sein Werk seye, gab aber zugleich vor, das Freundschaft gegen Wolfen einzig ihn zu diesem kühnen Schritte vermocht habe, um auch das lezte zu versuchen, ein Band wieder zu knüpfen, das so schnöde zerrissen worden seye. Elisabet, vorher von Wolframen unterrichtet, verbat sich in stiller Demut diese Ehre, und in diesem Punkte war Wolf das erstemal ihrer Meinung, indem

dem er gleichfals von ihr getrennt zu werden wünschte. Endlich waren sie beide einig, daß Elisabet in ein Kloster ziehen, und Walter hiefür sorgen sollte. Zur Entschädigung erließ Wolf den bestrittenen Forst an den Abten, und järlich zween Aymer Mostes aus den Weinberger des Blankenhorner Gaus. Nach dieser Verhandlung nahm Walter Elisabet mit sich in seine Burg, und Bertram zog nach dem Stromberg. Wolfram jubelte, so fein seine Plane durchgesezt zu sehen, und über das jährliche Geschenk. (a)

(a) Dießes Geschenk ist nicht so geringe, als man dem ersten Anblike nach glaubt, weil die Mönche gewöhnlich solche Benefizien ins große zogen. Ein beispiel! Im Wirtembergischen Dorfe Entz. . . . . . n erschienen ehemals die Mönche eines benachbarten Klosters um Herbst-Zeit mit Flaschen, um von den Laien von dem Ueberflusse eine kleine Gabe für ihr Kloster zu erbitten, dagegen sie zu betten versprachen. Lange gaben die Laien willig, endlich foderten die Mönche mit Ungestümm, und erhielten wieder das Verlangte,

In Walters Burg fand Elisabet reichen Ersaz für alles erlittene Unrecht. Gertrude versäumte nichts, was sie zur Aufheiterung des guten Weibes beitragen konnte, suchte jedem ihrer Wünsche zuvorzukommen, und das Andenken an die Tage der Vorzeit mit tröstender Hand aus ihrer Seele zu verwischen. Hier bei Waltern schrieb Elisabet den geheimern Theil ihrer Leidens-Geschichte nieder, um sich nach dem Tode öffentlich durch sie reinigen zu können. Diese handschrift fehlt mir. Ich habe sie nirgends vorfinden können, sie mus aber nach dem Zeugnisse eines damals angesehenen Mannes mit dem Feuer der gedrükten Unschuld geschrieben gewesen seyn.

te, je ein Maas oder einen hümpen nach der Willkühr eines jeden. Ein einziger Laie verweigerte den ungestümm Fodernden seinen beitrag, und prügelte den frechen Closter Mann aus seinem Wein Garten. Die freiwillige Gaben sind in Abgaben ausgeartet, die izt noch auf den Weingärten lastend ruhen; nur jener einzelne Weinberg ist freigeblieben bis auf diese Stunde. So gieng es mit den meisten Gefällen, die von Mönchen herrühren.

seyn. Sie war eigentlich für Kreszentia bestimmt, deren Kloster Elisabet zum Ruhe Port für ihr künftiges Leben bestimmt hatte. Kreszentia schäzte sich glüklich, Elisabet zur Schülerin zu bekommen, sie gewann sie schon lieb, ehe sie selbst ihr noch persönlich bekannt worden war. Aber der Himmel hatte Elisabet für eine daurendere Ruhe bestimmt. Ihre Gesundheit mußte notwendig von Jammer und Angst zerrüttet worden seyn, da sie ohnehin ser schwächlich war, und die und die Folgen des traurigen Lebens mußten sich an dem matten Cörper früher oder später aüssern. Sie zeigten sich auch wirklich frühe. Elisabet welkte zusehends, wie ein Rößlein in der Sommer Schwühle, sie war von tage zu tage stiller, in sich verschlossener. Endlich schlug sich noch ein zehrendes Fieber hinzu, das ihrem jungen Leben ein Ende machte. Sie starb in Gertrudens Armen, sanft und stille, voll Ergebung in den Willen des höheren Vaters. Sie vergab Wolfen alles Unrecht, und bat ihn um Verzeihung. Sie hatte ihn zu sich bitten lassen, aber er kam nicht. Sie starb an eben dem tage, an dem sie in Kreszentias Kloster hatte eintretten wollen. Friede

sei mit der Dulderin! Auf ihren Grabstein ließ Walter die Worte graben:

Hier liegt Elisabet vom Stromberg,
Wie ihr Leben, so ihr Tod.

† † †.

Wenige Monden waren vergangen, als Wolf nach einer zweiten Elisabet lüstern ward. Die erstere war izt tod, er wollte aufs neue versuchen, ob für ihn das Schiksal nichts besseres aufbewahrt habe. Er nahm sich vor, die Gegend zu durchstreiffen, bei Vätern reiffer töchter einzusprechen, und aus diesen sich ein Weiblein auszukiesen. Ihm lag schwer auf der Seele, keinen Erben seiner Güter zu hinterlassen, drum machte er jach sich auf, die Mädchen in Eile zu mustern. Von einem dieser Streifzüge ritt Wolf zurük auf seine Burg, als die Nacht gerade dem tage den Sieg abgekämpft hatte. Still und feierlich brütete dichtes dunkel über dem thale, durch das Wolf, geleitet von der traurig rauschenden Zaber hintrabte. Er hörte ein Gespräch in der Ferne, das aber immer näher und näher ihm herbei kam. Stille lies er sein Roß halten, zu vernehmen, was die Nachtwandler sprächen.

Der erste. Kennst du Wolfen von Blankenhorn?

der zweite. Nein.

der erste. Aber Ruprechten von blankenhorn kennst du?

der zweite. Wol kenn ich ihn, in der Hölle sah ich ihn, und im Grabe —

der erste. Wenn warst du das leztemal in der Hölle?

der zweite. Als wir das Fest feierten, zu dem ich zween fromme Prälaten abholte.

der erste. Warum dnrchstreifst du diese Gegend?

der zweite. Weil mich nach warmen Menschen Blute dürstet,

der erste. Du bist also ein böser Geist.

der zweite. Nein,

der erste. Wer bist du denn?

der zweite. Ein Muter Mörder.

der erste. Ist das keine Sünde, eine Muter zu morden?

der zweite. Frage Wolfen von blankenhorn —

der erste. Hat der eine Muter erschlagen?

der zweite. Nein.

der erste. Und du heißest mich doch ihn fragen, ob Muter-Mord Sünde sey?

der zweite. Weil er es weiß. Erschlagen hat er keine —

der erste. Aber gemordet?

der zweite. Wenn man mit Hunger morden kan,

der erste. Unglüklicher Geist, freilich kan man das, du machst mir bange, mit deinen kurzen Sylben —

der zweite. Wer bist aber du?

der erste. Siegbert von blankenhorn?

der zweite. Und deine Beschäftigung?

der erste. Willst du mich quälen?

der zweite. Und deine Beschäftigung?

der erste. Sterben, — und nicht sterben können —

der zweite. Kannst du nicht sterben? du gefällst mir besser, denn vorhin — du bist also noch nicht gestorben?

der

der erste. Ich bin gestorben, aber ich lebe noch. Man kan sterben, und doch leben, das ist fürchterlich. Die hölle ist für mich zu kalt, ich mus in wärmerer Gegend leben —

der zweite. Ha! ha! was ist wärmer, denn die Hölle?

der erste. Ein bößes Gewissen, und das habe ich —

der zweite. Das kannst du aber auch in der Hölle haben?

der erste. Nein —

der zweite. Warum nicht?

der erste. In der Hölle darf man erwarten einen Ausgang der Qualen, und ich — ich darf kein Ende hoffen —

der zweite. Was hast du denn begangen?

der erste. Mehr, denn du, du bist ein fader Sünder gegen mich, ich habe —

der zweite. Nun?

der erste, Soll ich dir gestehen, was ich gerne dem Richter aller Welt ablaügnen möchte? du bist nicht mein Geist, wenn du

mir

mir eine Sünde nennen kannst, die ich nicht begangen habe, so will ich dir mein Verbrechen gestehen. Frage mich —

der zweite. Hast du einem schwangern Weibe das Kind aus dem Leibe gerissen, und es zerknirscht?

der erste. Ja! das habe ich.

der zweite. Hast du deinem Vater des Nachts die Kehle abgeschnitten, ohne laut zu zittern, wenn du ihn so sanft schlummern sahst?

der erste. Mehr als diß.

der zweite. Hast du eine leidende Unschuld martern geholfen?

der erste. (nach einem tiefen Seufzer) Elisabet vom Stromberg —

der zweite. Geist der Hölle, du leugst, so viel hast du nicht begangen —

der erste. Was nennst du begehen?

der zweite. Ausüben.

der erste. Ausüben? in der Hölle richtet man anders, du warst wol nie da, Teufel haben eine andere Sprache, man kan vieles begehen, und doch nichts ausüben. Aber

der zweite. Was aber?

der erste. Wir scheiden, die Stunde ruft —

der zweite. Wohin?

der erste. Auf den Blankenhorn, und du?

der zweite. In die Luft —

der zweite. Was willst du bei Wolken?

der erste. Nachzählen, was er böses thut, und ihn alsdenn vor den Hölle Richtern anklagen —

der zweite. Da hast du dir ein schweres Amt aufgebürdet.

der erste. Das leichteste. Er läßt mir wenig übrig — Wittwen und Waisen erleichtern mein Amt. Leb wol!

der zweite. Leb wol!

Mit Ungestümm stürmten die Geister durch die Luft hin, und durch die Bachweiden, daß Wolfens Roß keuchte, und stampfte, und Wellen von Schaum über den Bug ihm hinrollten. Erschroken lenkte Wolf sein zitterndes Roß im thale hin, ewig schien ihm

die

die Nacht zu seyn, endlich aügelte ein karger Lichtstral des nahen Morgens aus den Wolken, für Wolffen ein willkommner Botte. Izt graute der Morgen. Aber nirgens erblikte er die Zaber; an einem jähen Abgrunde stand sein Roß, und schnaubte, indem es die Mähnen aufwarf, und in den grausen Erd Schlund hinabblikte. Mit gestrektem Zügel flog er izt seiner Burg zu, daheim von den nächtlichen Schreken sich zu erholen. Sogleich entließ er die Gefangene, ihnen Vergebung ihrer Missetaten verkündend, fastete und bettete, und gelobte, ein fromm gottseelig Leben zu beginnen. Bisher hatte Wolf sein Gesicht keinem Menschen noch mitgetheilt, wiewol das burg Gesind etwas aus den Mienen ihres Herren ahnete, der izt fast immer mismüthig und niedergeschlagen war. Endlich wagte es einer der Lieblinge Wolfens ihn wegen seines Grames zu befragen. Wolf laügnete nicht, was er gehört hatte, und was izt immer lastend auf seiner Seele lag. Auf dem (a) Michelsberge wohnte ein alter Greiß in dürftigem Hüttlein. Ihr berief Wolf, weil er

(a) Ein Hügel sammt einem Gotteshauße nahe bei Brakenheim.

er im Rufe groser Künste stand, zu sich, seinen Rath zu vernehmen. Der Siedler erschien. Euch sieht, so sprach er zu Wolfen, ein groses Unglük bevor, wenn ihr nicht, — aber ehe der Siedler noch das Wort auszusprechen vermochte, fuhr ein Blizstral durchs gewölbte Zimmer, und erschlug den Alten vor Wolfens Augen. Ich brauche Wolfens Lage nicht erst zu schildern. Der fürchterlichste dumpf Sinn ergrief ihn, mehr erschrikt der nicht, den plözlich in dichten Wäldern ein Löwe brüllend zu Boden reißt, als Wolf erschrak. Weit umher sanndt er izt in Clöster und zu Gnadenbildern, sanndt ihnen Geld und Kleinodien, für ihn zu betten, und den Himmel auszusöhnen, ward freigebig geg n Arme und Verlassene, und izt am ruhigsten unter Pfaffen und Pilgern, die sich bald in Schaaren dem Blankenhorne zuzogen. Aber je frömmer Wolf ward, desto mehr wuchs sein verschloßener Gram, desto bleicher wurden seine Wangen, desto trüber sein Auge. Je bleicher seine Wangen wurden, desto leerer ward sein Geld Trog.

Ohngefär ein Järlein hatte Wolf seine Rolle trefflich gespielt, als ihm der Rath ei-

niger Freunde einer ernsten Ueberlegung werth daûchte, wieder sich aufs neue zum zweitenmale in Hymens Bande zu schmiegen. Hermannen von Eberstein theilte er sein Vorhaben mit, und dieser billigte es mit Gründen, die bei Wolfen Eingang fanden. Hermann gab zu diesem Ende in seiner Burg ein stattliches Bankett, lud dazu viel Herrn und Fräulein, aus diesen sollte sich Wolf eine Ehfrau erkiesen, für das andere wollte hermann sorgen. Der Freuden Tag erschien, und mit ihm der holden Kinder und Mägdlein eine Unzal. Hoch oben an thronte, wie die Sonne im Reigen der Sterne Kunigunde von Sachsenheim. Ein neidischer Flor hieng über ihr Gesicht, desto gieriger aûgelten die Minnelüsternen Herren hin, der Natur höchstes Meister Stük zu ersehen. Süßer triumfirte nie ein Weib, denn Kunigunde, da sie den Schleyer hinwegzog, beneideter war nie ein Mägdlein, denn sie, die Schönste unter den Jungfrauen. Unter Scherzen und Freuden war die tafel zur Hälfte vorüber, wiewol die Zeit Wolfen mit Riesen Schritten zu enteilen schien, als Hermanns Mundschenk ankündete, draussen harre ein alter Harfner, der gekommen seie,

fro-

frohe Sagen der Zukunft zu singen, und ein-gelassen zu werden bitte. Alles drang darauf, den Liederhold einzuführen Und siehe! es trat herein ein Männlein silberfarbigen bartes, und sang Lieder zur Ehre der heiligen Minne, und wie sie süßer Munde, denn Trauben blut und Königes Mahl, wie ihr alles unterthan seye, wie ihr niemand zu widerstehen vermöge, und wie ein Leben ohne sie ein dikkigt seie, wo eitel dornen und Nesseln stauden. Drauf begann er ein Lied von der Huldinn, die sein Herz liebe. Er sang ihr Auge, und nannt es den Morgen-Stern der Freude, er sang ihre Stirne, und stotterte — er sang ihre Lippen, und nannte sie das Ophir süßer Scherze, ihren Busen verglich er mit frischgefallenem Schnee auf morgenlicher Aue Die goldene Saiten bebten wehmütig unter seinen Fingern. Izt schwieg er, und sah sinnig auf sein harfen-Spiel, denn schlug er aufs neue die Saiten, und sang die Schmerzen der Minne. Süß ist der Genuß der Minne, so sang er, aber bitter mundet oft ihr Kelch dem leidenden, denn erzählte er, daß sein Liebchen ins Kloster ziehen wolle, ins Eißen Gitter der Knechtschaft, daß stiller Gram deß-

halb an seinem herzen nage, und ihn senge, wie Feuers Flammen. Nimmer würd er genesen, wenn nicht liebchen ihm den becher der Arzenei reiche, u. s. w.

Mitleidig vernahmen die Mägdlein des alten Schwanen Gesang; Seinen becher bot ihm selbst Hermann, hieß ihn nidersizzen, und noch eine der alten Sagen den Mägdlein erzälen; deß waren die Mägdlein alle froh, und der Harfner begann also:

O daß ich könnte von herzen
Singen eine Tage weis
Von Lieb und bittern Schmerzen,
Nun merket auf mit Fleiß,
Wie es eines Königes tochter gieng,
Mit einem jungen Grafen,
Hört grose Wunderding!

An ihres Vaters Hofe
Mannich edler Ritter was; (1)
Noch beliebt ihr der Grofe
Auf Erden für alles das,
Was Gott durch seine Weisheit schuf,
Heimlich aus betrübtem herzen
Thät sie so manchen Ruf.

Herr

(1) war.

Herr Gott, send mir das Glüke,
Daß er mein herz erkenn,
Löß mir auf Band und Strike,
Der edle Venusin!
Wie der Jungfrau im herzen was,
Also war auch dem Grafen,
Allzeit ohn Unterlaß.

Keins durft den andern offen, (1)
Was ihm im herzen lag,
Ein jedes thäte hoffen,
Einen guten Freuden Tag;
Der doch zulezt mit Jammer kam,
Eins tät dem andern schreiben
Und legten weg ihr Schaam.

Ein tag der ward gemeldet
Zu einem Brunnen kalt,
Der lag so weit im Felde
Vor einem grünen Wald,
Wer eh käm zu des brunnen Flut
Der sollt des andern warten,
Also war ihr Beschlud (2)

Die Jungfrau thät sich zieren
In einen Mantel weiß,

(1) eröffnen. (2) Beschluß.

Ihr brüst thät sie aufschnüren,
Vermacht mit grosem Fleiß;
Auch sprach die edle Jungfrau schon,
Kein Mann soll mirs aufreissen,
Denn eines Grafen Sohn —

Sie kam wol zu dem Brunnen,
Sie fand viel Freud und Lust,
Sie gedacht, ich habe gewonnen;
Mein trauren ist verdust;
Aus aller Not bin ich erlößt,
O daß ich säh herreiten
Meine Hoffnung, und mein Trost.

Zu hand lief aus dem Walde
Ein grimmig Löwin her,
Die Jungfrau sah es balde,
Sie lief von dannen fern,
Sie kam so weit denselben tag,
Ihren Mantel ließ sie liegen
Daraus kam viel Not und Klag,

Die Löwin gebahr ihre Jungen
Wol auf den Mantel gut,
Der Mantel war besprenget
Mit Schweiß und rothem blut,

Darnach die Löwin wiedergieng
Zu Walde mit ihren Jungen,
Da kam der Jüngeling —

Wie er den Mantel funde
Besprengt mit Blut so roth,
Da schreit er laut zur Stunde,
O weh mein Lieb ist tod!
Wie sie mich nicht gefunden hat,
Hat sie sich selbst getödet,
O weh der grosen Noth!

Nun mus es Gott erbarmen
— tät er so manchen Ruf,
O weh, o weh mir armen
Seither als Gott mich schuf,
Sein Schwerd, das zog er aus der Scheid
Komm mir zu meinem Ende,
O lieber treuer Gott.

Wie hast du meiner vergessen?
Wo ist das edle Weib?
Haben sie die thiere gefressen!
So gilts auch meinem leib,

Ist sie durch mich gestorben hier,
Ihren leib will ich bezalen
Er fiel auf beide Knie,

Gott gesegne dich Mond und Sterne
Desgleichen Laub und Gras!
Gott gesegne dich Freud und Wonne.
Und was der Himmel beschlos,
Sein Schwerd, das stach er durch sein herz,
Es soll kein Frauensbilde
Nimmer durch mich leiden Schmerz —

Da es kam um den Abend,
Die Jungfrau wieder kam,
Wol zu dem Brunnen gelaufen,
Ein tödlich herz vernahm
So bitterliche Klage fürwahr,
Sie rang ihre schneeweisen hände,
Zerrauft ihr gelbes haar —

Die Jungfrau fiel darnieder,
Gar oft und hart beschwand,
Wenn sie aufblikte wieder
Ihre Ohnmacht da befand,
Das trieb sie also lang und viel
Bis an den lieben Morgen,
Ihre Klag ich kürzen will —

Die

Die Jungfrau tät sich neigen,
Wol auf den Grafen schön,
Gott gesegne dich erb und eigen
Und dich königliche Kron!
Deßgleichen Feur, Wasser, Luft und
Erd,
Inndem tät sie aufspringen,
Und zog aus ihm sein Schwerdt.

Das Schwerd begunnte sie zu stechen
Durch ihr betrübtes herz,
Herr Gott, thu ihm nicht rächen,
Die ding zu bittrem Schmerz,
Wie es warlich am Tage liegt,
Die Lieb überwindt all dinge
In dieser betrübten Zeit —

Hast du durch mich aufgeben,
Land, Leut Ehr und auch Gut,
Verloren hier dein Leben,
Und auch vergossen dein blut,
Du hast gemeint, ich sei ermordt,
So will ich bei dir bleiben
Ewiglich hier und dort.

Damit will ich beschliesen
Die schöne tage weiß,

Herr! durch dein blutvergiesen
Gieb uns das Paradeis,
Diß Lied sang ich einer Jungfrau fein,
Um sie wollt ich auch sterben,
Auf Erden; möcht es seyn —

So sang der harfner, und allgemeines Hände Klatschen belohnte seinen Gesang, nur Kunigunde, der er eine Abschrift seines Liedes bei den lezten worten desselben hinbot, saß süßerrötend, und schwieg. Ihr sanfter blik begegnete Wolfens mitleidforderndem Blike, und strömte, eine schöne klare thräne über ihre Rosen Wangen herab. Schade! begann endlich herrmann, daß ihr junge Leute den Harfner so vergebens die Süßigkeit der Liebe preissen lasset. Wolf, würde dein herz immer noch so stumm bleiben, wenn ich dir sagte, daß dich eine dieser holden Jungfrauen liebt, liebt vieleicht, ohne daß du es ahnest. Wolf anntwortete nichts, aber ein Purpur überzog sein Gesicht, der leserlich genug für den Kenner war, daß sein herz noch heißer glühe, denn sein Gesicht. Laßt uns eine kleine Probe anstellen, sagte endlich herrmann, welche von den Mädchen Wolfen den becher,

ohne zu zittern, reichen kan, die soll sein Weib werden. Ein lautes Ja! und alle grifen zu den Bechern! Nur Kunigunde thät spröde, die Probe einzugehen, schob die Schuld der Verweigerung auf des Harfners Lied, das ihre Nerven angegriffen habe, und weswegen sie sich die Probe verbitten müße. So sagt uns wenigstens, frug herrmann, was ihr an dem schmuken Wittwer auszusezen habt? Auszusezen, stotterte Kunigunde, nichts, das ich wüßte, desto mehr aber an eurem Vorschlage, (Herrmann) wagte ich mehr, denn ich hätte wagen sollen? (Kunigunde) Ihr seid sehr ungerecht. (Herrmann) Zürnnt ihr mir deßwegen vieleicht? (Kunig.) Ja, wenn ihr mich noch länger mit derlei Fragen beunruhiget, müßte ich euch im Ernnste zürnen, Ihr habt mich zu einem Freuden-Gelage geladen, und siehe da, eure Freude besteht in einer Prüfung. (Herrm.) So würdet ihr doch nicht ewig mir zürnen, wenn ich meinen Fehl bereute? (Kunig.) Wollt ihr das? (Herrm.) Von herzen gerne. (Kunig.) So seid ein bisgen stiller, dort scheint mein Vater in einem ernsthaften Zwei-Gespräche mit eurem Freunde zu stehen, laßt mich ihn belauschen, seht —! sie umarmen sich. Wolf

hat-

hatte dem alten Veit mit wenig Worten sein herz eröffnet, und Veit sah seinen geheimen Wünschen zuvorgekommen. Veitens Jaworte fehlte schon izt nichts mehr, als Kunigundens Bestätigung. Diese sollte Wolf selbst einholen. Izt verließ die Gesellschaft die tafel. Herrmann geleitete Kunigunden in ein Kloset, inndeß die andre Mägdlein im Saale in Männer Armen sich wiegten, und nach dem takte schallender Hörner sich freuten. Dort warb herrmann für Wolfen um Kunigundens hand. Sieben tage foderte sie Bedenkzeit, denn wollte sie entscheiden. Als aber herrmann näher ihr anlag, gab sie sich gefangen. Nichts gleicht dem Jubel, der izt den Saal aufwogte, als Wolf Kunigunden sein nannte, nichts den neidischen blikken so mancher Schönen, als Wolf den ersten Kuß der Liebe auf Kunigundens rosigte Lippen drükte, nichts der Schamröte der Braut, nichts der Glut Wolfens. Verschwunden waren im Nu die Hörner, alles überströmte vom Preiße des glüklichen Paares. Ihr habt ein edles Weib gewonnen, rief der Harfner, der sich durch die Reihen bis zu Wolfen hindurchdrängte, darf ich euch an diesem Feste um eine Gabe bitten? (Wolf) Fodre alles,

nur nicht Kunigunden, (Harfn.) Und eben diese wollt ich fodern, aber ich erlasse euch diese Gabe, gebt mir eure Freundschaft, Kunigundens besize ich långstens schon, und ehe Wolf anntworten konnte, flog Mantel und Bart hin, und zwischen ihnen stand — Mathilde von Steinheim. Mantel, bart und Schminke hatten sie unkenntlich gemacht. Es giebt Augenblike, wo die Seele für ihre Empfindungen keine Worte findet, wo sie blos hinstaunt, einer solchen Augenblike war dieser, da Kunigunde ihre herzens-Freündinn erblikte. Sie vergaß zu fragen, wie diß zugegangen seye, sie warf sich verstummend in Mathildens Arme, drükte Wolfens hand in die hand ihrer Freundin, und weinte. Veit konnte der Freude nicht satt werden, frug jeden der Anwesenden, ob er seiner tochter Wahl billige, und beanntwortete zum voraus selber seine eigene Frage. Jzt war dem alten Sachsenheimer alles zu enge, heim wollt er, um allen seinen Haus Genossen entgegen rufen zu können, Kunigunde ist Wolfens Weib. In seiner Burg zu Sachsenheim sollte das braut Mahl seyn, schon im voraus nannt er zwanzig Edle und herren die zugegen seyn sollten. Erst nachdem das erste toben der Freude bei den

Glüklichen sich in etwas gelegt hatte, errinnerten sie sich, daß herrmann der Stifter ihrer Freude seye, und dankten ihm also. Noch zween Tage weilten beide Glüklichen bei herrmann, denn zogen sie gen Sachsenheim zu Veiten, der trunken vor Freude ihnen vorangegangen war. Alles jubelte, Kunigunden in den Armen eines Mannes zu erbliken. Der tag der festlichen Verbindung wurde festgesezt. Alles glühte demselben entgegen. Drei tage vorher sollte Wolf wieder kommen, seiner harrten Veit und sein gleissendes Töchterlein. Heiter und blau war der Morgen des bestimmten Tages, lieblich schlugen die Wachteln in den Saaten, und im Walde sangen die Vögelein, ihrer Lieder freute sich hoch die Braut, wähnend, sie beginnen für sie den Braut Gesang. Sie gieng hinaus dem Pfade zu, von woher Wolf kommen sollte, saß lang auf der hügelchen einem, und fuhr empor, wenn ein Lüftchen durch die halmen rauschte, aber der Mittag erschien, und noch glühte Wolf nicht in ihren Armen. Unruhig vernahm Veit ihre Klage, und stellte Knappen auf die Luge, die hinlugen sollten über das Thal, und ihm ankünden, wenn sie den weisen Helmbusch des Gesponnsen erblikken.

Aber

Aber der Abend war ohne Wolken gekommen. Mit der Nacht zogen finstre Wolken über das thal, die reihten sich zusammen in eine große Gewitter-Wolke. Kunigundens matt-geweinte Augen hatten sich auf seidenem Flaume zur süßen Ruhe geschlossen. Immer fürchterlicher wurde die Nacht, immer brüllte lauter der Sturm, daß die Luge erzitterte, und die Knappen hinabeilten in die burg, Veiten den Graus anzukünden. Veit erschrak gewaltig, und lies den Burg-Pfaffen herbei ruffen, und sang und bettete. Gegen den Tag hin ließ der Sturm nach, da ließ Veit Flaschen bringen, und sandte zween seiner Knappen in den Keller, die Flaschen zu füllen, aber todbleich sanken diese im Gange, der zum Keller führte, nieder, so fand sie Veit. Ein groser Tumult tobte durch den Keller, und ein banges Geheul schol aus dem Gelärme, daß Veit sich seegnete und kreuzte, und Casparn um Hilfe rief. Caspar kam, und beschwur den unsaubern Geist, die Burg beim Zeichen des heiligen Creuzes zu verlassen, aber der Tumult begann aufs neue, und Caspar wähnte Menschen Stimmen zu hören, die wir donner sprachen, und rieth Veiten wegzugehen, sintemal diß des Burg

Gno-

Gnomen werk seye, den etwas aufgebracht haben müße. Deßhalb rieth der Pfaffe, den Gnomen zu befragen, und ließ Weihrauch bringen, und zündete ihn an, und sprach Seegens Formeln, und schwang dreimal sein Creuz, und lud den Gnomen, ihme zur Rede zu stehen, ihm sollt Ersaz werden, wenn Veit ihm etwas zu laide gethan hätte. Aber schröklicher tobte der Sturm, und bänger wurde es den Männern ums Herz; endlich flohen sie wieder zurüke in Veitens Gemach. Da sanndte Veit die Burg Magd, die der Gnome baß als alle andere leiden mochte, hinab, den ungestümmen Polterer zu fragen, warum er solchen Unfug in dem Keller verübe. Diese schlich hinab, und füllte eine Flasche, da trat hinter sie der Gnome, wie man pflegt, wenn man jemand zu überraschen denkt, und verzog seine Gebärden, und rang die hände, wie Menschen thun, die in den büchern der Zukunft grosen Jammer lesen, und sich drüber ängsten. Was treibt ihr da, edler herr! begann die Magd, und warum thut ihr so ängstlich? ist doch droben lauter Jubellei, und Freude, und wird Gundel bald Weiblein werden Herrn Wolfens, und da wollt ihr alleine traurig seyn?

Wol

Wol bin ich traurig, entgegnete der Gnome, folgt doch gerne auf Jubel Jammer und Elend, wird mich Wolf verjagen aus meinen Gemächern, und Gundel wird es übel ergehen. Das wird er nicht, entgegnete die alte Suße, er ist ein feiner ebener Mann, und hat Ehre lieb, darzu wird er euch Frieden und Ruhe gewähren, so lang ihr bei uns harren wollt. Das wähnst du, thörin, sprach der Gnome, ich kenne den sauberen Gesellen besser, und muß ihn hassen. Ihr müßt ihn hassen? edler Herre, entgegen redete die Magd, hat er denn euch je etwas zu leide und Possen gethan? hat ihn doch Gundel so lieb, und thut er ihr hoffieren so traulich, und küßt sie stündlich der liebe herre, und ist Morgen die Hochzeit! Hochzeit? brüllte der Gnome, mags seyn, wenn Gundel mein Wort und Warnung verschmäht, komm Suße! Und der Gnome führte Sußen in eine Ecke des Kellers, und hieß sie starr hinsehen an die wand, und lesen. Es stand aber mit Feuer an die Wand geschrieben:

Wehe! Wehe! Wehe! nach 3 Jahren, 3. Tagen, und 3. Stunden! Als Suße die

 Wor-

Worte gelesen hatte, rollte der Kalch von der Wand, und der Gnome gebot ihr zu schweigen, und niemand zu sagen, was sie gesehen hatte, bei jäher Todes-Strafe, und verschwand. Noch war Wolf nicht zu Sachsenheim angekommen, da sandt Herr Veit einen Knecht hin, und ließ ihn fragen um die Ursache des Verzugs, und Wolf versprach des folgenden Tages gewis zu kommen, auch lies er Kunigunden sagen, wie ihn ein schröklicher Sturm verhindert habe. Des Nachts, ehe Wolf des Morgens darauf kam, erwachte Kunigunde aus bangen Traümen, und da sie ihre Augen erhub, erblikte sie an der weissen Wand ein Gebild, wie eines toden Gebild, das schrieb mit feurigen Buchstaben an die Wand:

Wehe, wehe, wehe nach 3. Jaren, 3. tagen und 3. Stunden! Aengstlich rief das Fräulein um Hülfe, aber die herbeigeeilten sahen nichts, und versicherten, daß traüme nicht selten Menschen auf solche Art äffen und netken, und sprachen ihr Mut ein, und sie vergaß des Morgens in Wolfens Armen das Ungebild der Nacht. Auf dem Blankenhorn war es eben auch um nichts ruhiger

zu-

zugegangen. Um Mitternacht pochten drei Ritter in schwarzen sammtenen Mänteln, die sie über die Rüstungen hergeworffen hatten, an den eissernen Pforten des Blankenhorns. Ihr lauter Ruf erwekte aus tiefem Schlafe den Wächter, der hoch auf staunte, ein solches Kleeblatt vor der Pforte zu erblikken. Von Sachsenheim her, sagten sie, traben sie, wichtige dinge hatten sie so späte in der Nacht nach dem Blankenhorn zu reitten bewogen, mit Herrn Wolfen haben sie ein gut Wörtlein zu kosen, deßhalb baten sie um Aufnahme und Herberg. Diese ließ ihnen Wolf angedeihen, und befal sie herein zu führen, wenn sie im Frieden kämen, und ihre Rosse zu Stalle zu führen, und die Ritter in den Saal zu geleiten. Der Wächter öffnete die Pforte, und entbot ihnen gar freundlich seines herren Grus und Ladung, aber jach und stürmisch, wie erzürnnte Geister der Nacht, jagten sie über die hölzerne Brükke in den hof, daß Feuer den Stein Platten entfuhr, und die burg erzitterte. Auffsprang Herr Wolf, und sah hinaus in den hof, aber, ehe er sie anzureden vermochte, waren sie zur Pforte wieder hinaus gesprengt, und im Thale. Von seiner Burg

hinab sah Wolf, und sah, wie sie im Thale sich schlugen. Er vernahm ihrer Schwerdter Geklirr, und sah, wie sie sich, drei schwefelgelbe Flammen Saülen im Walde verloren. Den folgenden tag ritt Wolf gen Sachsenheim in seiner Braut Arme, die izt des Schrekens nicht mehr gedachte. Die Hochzeit begann. Des ganzen weiten Gaues Edle und herren kamen, und ein stattliches Mahl bewirthete sie alle. Was nur Kunst und Freude ersinnen konnte, ward aufgetafelt. Sänger und Harfner strömten aus der Ferne herbei. Neidholde und Freunde saßen traulich unter einander. Unter Braut Spenden und Geschenken seufzten die Tische, nur des Gnomen Spende vermißte Veit, darob härmte er sich im herzen. Sorgenlos, wie die Götter in Elysium saßen und zechten die Gäste, der edle Schalchsteiner rann aus silbernen Humpen wie Wasser, in mutwilligen Tänzen flog die Jugend der Edlen, inndessen das Alter sich bei rauschenden Bechern der vergangenen thaten erinnerte. Aber, ihr seid so nachdenklich, begann endlich Herrmann von Eberstein, edler Vater! die Freude scheint euch das herz zusammen zu schnüren. Bin nicht sinnig, antwortete Veit, aber etwas

nagt mir ein bisgen am herzen, das ist wahr, das wünschte ich vergessen zu können. Will nicht hoffen, fuhr herrmann fort, daß euch eure Zusage gereue, hat euch doch nie ein Wörtlein gereut, wenns ihr gesprochen hattet, dazu ist — In meinem Leben nie, sprach Veit, und faßte traulich herrmannens hand, hab ich zwei Worte gesprochen, daß nicht eines dem andern ähnlich war, wie ein Ey dem andern, aber, herrmann! die Spenden dort freuen mich nicht. Sind Possen, antwortete herrmann, schlecht und recht, und nach Landes brauch und Sitte, dabei mus man den Werth nicht rechnen. Ihr versteht nicht, wie ichs meyne, entgegnete Herr Veit, der Geber ist allemal besser, denn seine Gabe, wenn ers redlich meynt, aber ich vermisse eine Spende, die ich oben an gesucht hätte Und die ihr dennoch finden werdet, vielleicht hat Entfernung, Krankheit oder sonst etwas einen — Nicht so, sprach Veit, wer Gäste ladet, um sie an die Fike zu hängen, verdient keine Gabe, mein Gnome hat meine tochter vergessen, das wurmt mir im herzen. Undank, Undank, rief herrmann, und fast möcht ich sagen, den ihr verdient, (Veit.) Wie meint ihr das herrmann?

(Herrmann.) Was soll euch der Gnome? jagt ihn aus euren Mauren, denn er macht euch doch viel Trübsinns, und frommt euch dennoch wenig oder gar nichts. (Veit.) Aber er tät mir doch seither vieles zu lust und lieb. (Herrmann.) Was ist das gegen den Gram, den er euch macht. Dazu bringt er euch eure burg ins Gerücht einer Geister-Wohnung, und ladet euch viel Neider auf den Nakken. (Veit.) Wißt ihr nicht, wie das Sprichwort sagt, Neider lieber, denn Mitleider. (Herrmann.) Weis wol, aber euer Gnom ist undankbar gegen euch, wenn ihr ihn nicht zur tafel ladet, wenn ihr Gäste habt, sagt man, so störe er die Freude, und lärme, wie ein Kobolt in der Burg? (Veit.) Ist manchesmal wahr. (herrmann.) Und löße euren Rossen die Strikke, und treibe sie in den hof, und wüte und tobe, und treibe wilden Unfug. (Veit.) Dem kan man aber durch gute Wörtlein abhelfen. (Herrmann.) So seidt ihr aber sein Sklave, Veit! ich sage euch, wenn der Gnome in meiner Gewalt stünde, ich wollte ihn bald zu Paaren treiben, es gibt ja kluge Pfaffen, — versteht ihr mich, ein gutes Wort — und ihr seid auf immer des Kobolts loß und ledig. (Veit.)

und

und meines armen Lebens dazu, obendrein lieb ich den Gnomen, denkt selber nach, durch wessen Hülfe konnt ich mich dem Gericht entreissen, das der schlaue hochberg auf tod und leben über mich angezettelt hatte. (herrmann). Habt ihr das wirklich dem Gnomen zu verdanken. (Veit.) Sonst keinem andern. Ihr wißt, daß ich den Kaufmann dort im Thale nieder warf, weil er mir auf seinem Hinzuge Schaden zugefügt hatte, das erfuhr hochberg und hezte den Frevler auf, und klagte mich an beim hohen Gericht, daß ich arme Reißende niederwerfe, und dergleichen. Der Wege Lagerung halber sollt ich mich stellen; das erfuhr ich durch einen Freund, und mir ward fast bange. Da stal mir der Gnome aus des Gerichtes verwahr die Anklage, und bracht sie mir, und dadurch entkam ich der Anklage, und ward freigespro'chen. Sollt ich, sagte Herrmann! undankbar seyn, gegen den Wolthäter? (Herrmann.) Das wußt ich nicht, lieber Vater, daß ihr dem Gnomen so vieles zu danken habt, wenn es so freilich ist, wie ihr sagt, so lasset den Gnomen im Frieden, aber verstehts sich, daß er eure Erlaubniß nicht auf eine schnöde Art misbrauche. (Veit.) Wol redet ihr, aber

wie kan ich ihm wehren, wenn er hie und da auch ein bisgen unwirsch thut? (herrmann) Ihm draüen, daß ihr euch dagegen sezzen werdet (Veit) Und wenn er alsdenn der drohung spottet? (herrmann) Ihn im Ernste strafen. (Veit.) Wie wollt ihr Geister strafen? (Herrmann.) Das überlaßt den Pfaffen. Wißt ihr nicht, daß diese alles vermögen (Veit.) Und wenn ich denn mein Leben drunter verlöhre? (herrmann.) O Veit, das werdet ihr wol nie, überlaßt es mir, ich will mit Macht den Gnomen zum Weichen bringen. Die Sage hat dem Gnomen manches angelogen, das in Warheit wol nicht rich ig ist. Ihr seidt ein alter Mann, diß misbraucht der Kobolt, aber in jener Welt werdet ihr hören, wie zahm und mürbe Wolf den Gnomen gemacht hat. (Veit.) Das macht mir izt schon bange, (herrmann.) Was frommt noch obendrein dem Geist sein Gold, das er in Fülle besizt, das können wir ja besser anwenden? (Veit.) Ihr macht mir bange. (Herrmann.) Das wollt ich nicht, ihr seid sonst nie so schrekhaft gewesen, damals wenigstens nicht, als ihr allein gegen Zwanzigen bei Weinsberg fochtet. (Veit.) Das waren Menschen, herrmann!

gleich mir, aber Gnomen stehen im Bunde mit der Hölle, wißt ihr das? (Herrmann.) Das sagt der Pöbel, Ritter müßen auch gegen den Teufel fechten, wenn er ein ritterlicher Kämpe ist, so soll er meinetwegen gleich erscheinen. Aufsprang bei diesen Worten Herr Veit, und eilte hin zur Weih-Kanne, und schlug ein Creuz, und beschwur Herrmannen, nichts weiter von der Sache zu reden. Herrmann merkte wol, daß Veit sich an derlei Aeusserungen wenig erbaue, und suchte deswegen seinen Feler wieder zu verbessern, indem er Veiten einen Becher zutrank, und ihn versicherte, daß er jenes blos im Scherze gesagt habe. Auf diese Weiße kamen beide wieder zum Tische zurük, an dem noch immer die Gäste sich den edlen Saft der Reben bas behagen liesen. Izt brach die Nacht ein. Wolf führte Kunigunden in ihr Gemach, in ihren Armen des lebens höchste Süßigkeit zu emphahen, — an ihren Lippen der Vorzeit Sagen zu verschlummern, und sich in die Gefilde der höchsten Wollust zu traümen. Wer mahlt die Ahnung solcher Gefühle, sich bald überglüklich wähnen zu dürfen in den Armen eines trauten weibleins? Entzükt flog Wolf in Kunigundens Armen von Wonne zu

Wonne, nie schien ihm die Erde paradiesi-
scher, als in dieser seeligen Nacht, nie sein
Loos seeliger, als da alle Wesen des Himmels
sich vereinigt zu haben schienen, ihn so glük-
lich zu machen, als Mars in den Armen
Kythärens einst war. Alles schwand um ihn,
er fühlte sein dasein mit jedem Pulsschlage
lebhafter, inniger, sog mit jedem neuen Odem
Zuge diß Bewustsein glühender in seine See-
le, — hinzusterben in diesem alles überwie-
genden seeligen Zustande wünschte er, wenn
je sein Geist in dieser Lage eines Wunsches
fähig war. Unwillig sah er den Morgen das
Gemach der Liebe bepurpurn, nie war ihm
eine Nacht schneller entflogen, nie eine an
tausend Freuden reicher, denn diese, die er
umschlungen von Kunigundens Armen durch-
wacht hatte. Nie hätte er wol in jener trau-
rigen schrekenvollen Nacht, da er schweistrie-
fend in der Nähe böser Geister unter Weiden-
baümen schmachtete, dran gedacht, daß ihm
noch eine so fröliche Nacht, wie diese, wer-
den würde. Aus Kunigundens heißen Um-
armungen wekte ihn der Morgen, und das
Leben, das izt in den nahen Gemächern der
Burg sich zu regen begann. Mit mancher-
lei spöttischen Mienen wurde Kunigunde von

den Gästen empfangen, sanft erröthend gestand ihr Gesicht die Wonne der vergangenen Nacht. Den dritten tag, denn der zweite war gleich dem ersten unter Scherzen und Gelagen verschwunden, zogen die Gäste ihren Weeg fürbas, ausser Mathilden, die noch ein paar tage bei Wolfen zu Sachsenheim zurüke blieb. Den fünften tag nach der Hochzeit beurlaubte sich Mathilde, und Wolf entschlos sich, das liebe Mägdlein biß gen Steinheim zur dankbarkeit zu begleiten, und gelegenheitlich im Rükzuge auf dem Blankenhorn einzusprechen. So ungerne Kunigunde diese Entfernung ihres Gatten sah, so mußte sie doch in seinen Willen einstimmen, weil Mathilde eine so vertraute Freundin, und Wolfs Gegenwart auf dem blankenhorn ganz und gar nicht überflüssig war. Sie stimmte auch desto gerner in den Vorschlag ein, da Wolf in eben dieser Nacht wieder zurükezukehren versprach. Wolf kam den Abend, an dem er wieder zukehren versprochen hatte, nicht. Schon blinkten die Sternlein am hohen Gewölbe des Himmels, Kunigunde war des langen vergeblichen harrens müde, Veit hatte sich trunken zu bette gelegt, Kunigunde nicht minder. Ihre sehnsuchtsvollen Augen

schloß endlich der Schlaf. Gegen den Morgen erwachte sie, aber sie fand sich in Wolfs Armen, die heißbegierig um die sanfte Lenden des Weibleins sich schlangen. Wo kommst du so tief in der Nacht her, Wolf! so frug liebreich das weiblein den wollüstigen Schwelger, der in ihren Armen glühte. Laß das, anntwortete der Gierige, hab ich dich doch wieder, und stumm und zufrieden glühte sie innig, wie die Rebe um den Ulmbaum, um ihn, jeder vergeudeten Thräne vergessend. In seinen Armen hieng sie, vergaß Himmel und Hölle. — — — Der Morgen graute, mit ihm erwachte die Glükliche. Aber, doch, wer vermag sie zu schildern die Angst der betrogenen, einsam erblikte sie ihr bettlein, keine Spur verrieth Wolfens Gegenwart, vergebens öffnete sie bebend die seidenen Vorhänge, vergebens frug sie ihr Mägdlein, wo Wolf weile, Wolf war nirgens da! Sollte mich ein schalkhafter Traum getaûscht haben, seufzte sie, lag er doch so fest in meinen Armen, sprach er doch mit mir, glühen doch diese Wangen von dem Feuer seiner Küsse. Nein, — mein Wolf ist da! Will er mich boshaft überraschen, sollt' er diß Wagestük versuchen? und schröklicher gab ihr herz jede

Ah=

Ahnung der Geängsteten zurüke. Gefoltert von den Qualen eines geängsteten Gewissens warf sie sich auf dem dornigten lager umher, wen sollte sie des Frevels beschuldigen? sollte sie Wolfen den Hochverrath gegen ihn entdeken? jede Sorge ward zur Quelle tausend neuer Beklemmungen. Ich will mich selber überzeugen, ob ich irre, sprach sie, und enteilte dem Gemache. Sie flog zu Veit hin, so eben war auch er dem bette entstiegen. Ihr zerstörter, verlegener Blik lies ihn etwas schlimmes ahnen, er kam ihr mit freundlicher Frage deßwegen zuvor. Angedonnert vernahm der Vater die Rede der tochter. Er beschwur sie in verschlossener brust das Geheimnis zu tragen, den dichtesten Flor des Stillschweigens über den Vorfall zu ziehen; unter der hand nahm sich Veit für, unter seinem Gesinde zu forschen, wer der Thäter eines so unerhörten Frevels seyn möchte. Kaum war dieß geheime Konsäll zwischen Veiten und Kunigunden geendigt, als Wolf durch den Burghof herein sprengte. Schlau verbarg ihm sein Weib ihre Verlegenheit, ließ ihn mit keinem Blike ahnen, daß ein Räuber seinem Gärtchen eine Blume entpflükt, und entweiht haben könnte. Wenn

auch

auch zuweilen Kunigundens Stirne sich ein bisgen umdüsterte, schob er die Ursache des Grams auf Zufälle, denen junge Weiblein leicht ausgesezt seyn dürften. Herrmanns gute Laune, die nichts zerstreuen konnte, machte auch allemal wieder geschwinde Wolfens herz heiter, und zufrieden, wenn sich auch ein bisgen Gries Gram bei ihm einstellen wollte. Veit sonnte sich im Sonnenstrale der jungen frölichen Leutlein, ließ sichs bas in ihrem Schoose behagen, und vergaß die Leiden, die sonst das Alter zu begleiten pfleegen. Izt wuchs sein Vergnügen aufs höchste, als Wolf sich entschlos, Sachsenheim auf immer zu seinem Wohn Plaze zu erkiesen, und dem blankenhorn einen Verwalter vorzusezzen, der seinen Geschäften vorstehen, und sie betreiben sollte. In Ruhe sah nun Veit seinem Ende entgegen, da Kunigunde seine brechende Augen ihm zudrüken, ihm in der Stunde seines Todes Kühlung fächeln sollte. Nicht lange genos er dieser süßen Hoffnung. Er starb in seines Gundelchens Armen, und Wolf ward Besizzer seiner Haabe.

Zwei Jahre waren vorüber, und Wolf hatte sich weit umher den Nahmen des bieder-

dersten Mannes erworben. Feste, Gelage, Schmaüße ohne zal hatten die Burg zu Sachsenheim berühmt. Edle und Freunde in Wogen von Gefolgen waren herbeigeströmt, hatten Wolfen ihre Freundschaft angebotten, und sich an seinem Schaze erwärmt. Kein Tournier war von ihm und seinem trauten Weiblein unbesucht gelassen. Wo Freude war, war Wolf, und wo dieser war, da strömten Ströme Goldes. Neidisch sah Kunigunde auf die Edlen nieder, deren stolze Feste Schaaren von Fremdlingen herbeizogen, übermütig wekte sie den Gedanken im Herzen ihres Gatten, auch solche Feste in seinen Mauren anzustellen. Wolf gab der verstummenden Zunge des Weibes nach, und bald sah sie ihren Stolz trefflich geschmeichelt. Zwar ließ es Herrmann, als Freund an Warnungen nicht fehlen, aber Weiber Zungen überschreien die redlichsten Warnungen, wenn Stolz sie regiert. Gerade bei einem solcher Feste, wo Munterkeit durch Wein in Zügellosigkeit ausgeartet war, kam das Gespräch auf den Gnomen. Einstimmig hezten die trunkene den Freudengeber auf, das Ungetümm vorzufordern, vor ihnen sollt er sich zeigen, wo er nicht gehorsamen würde, sollte ihm flugs die alte her-

berge aufgesagt werden. Ungerne kam Wolf an dieß Verfahren, aber endlich überschrie seine Einwendungen der laute Aufruf der erhizten Gäste. So sei es, sagte endlich der betaübte Wolf, ich will ihn fodern. „Wenn du ein guter Geist bist, begann er izt mit lauter draüender Stimme, so zeige dich vor diesen Rittern! wenn du ein böser Geist bist, so steh uns zur Rede, und sag uns an, was dich hier festhällt, im Nahmen aller Heiligen beschwöre ich dich, Erscheine! dumpf und und ängstlich kam ein ton durch die offenen Pforten des Saales, der Gnome sprach: Tollkühner! wage es nicht, zum zweitenmale mich zu fodern; Aber wilder schrie Wolf, wenn du ein guter Geist bist, so erscheine! Ein jammernder ton, ängstlicher, denn der erste warnte die Leichtsinnigen von der dritten Foderung des Gnomen ab. Aber einstimmig erscholl durch den weiten Saal „ Erscheine! Und siehe! beim dritten Rufe flogen die Thüren aus den Angeln, und ein brausender Orkan stürmmte durch den Saal, und die Grundvesten erbebten, und knarrten, daß den Gästen vor Schrecken die Tummler entsanken, und Gros und Klein in Todes Aengsten hinaus in die Stadt eilte. Nach zween

Ta-

Tagen faßte Wolf wieder Muth, in seine burg zurükezukehren. Oede und stumm, wie das Grab, fand er die Gemächer. Aus den menschenleeren hallen wiederschol dumpf und bange sein Fußtritt. Von tausend Sorgen geplagt trat er in den Saal, in welchem noch die tummler standen. Aengstlich warf er den blik umher in dem Saale. In einer Ecke saß in feuerfarbenem Leib Roke ein Greiß, die arme auf zwei hölzerne Krükken gestüzt, sein bart bedekte die Brust, wie Räder roll- ten zwei große Augen dem Ritter entgegen. Wolf! erhub endlich der Alte das Wort, ihr habt eine schwere Sünde begangen, Todte habt ihr in der kühlen Grabes Ruhe gestört, die Hölle ruft über euch das Weh aus, laßt dem Grabe seine Todten, und fodert sie nicht wieder!! Ohnmächtig sank Wolf zu des Grei- ßen Füßen hin. Vergieb! war das lezte Wort, das er noch zu stammeln vermochte. Er erwachte wieder, aber gleich einem Trau- me des Morgens, war nun Greiß und Ge- sicht verschwunden.

Nach wie vorher giengen izt Schmaüße und Gelage ihren alten Gang fort, der Gno- me schien das Vergangene vergessen zu haben,

 we-

wenigstens verrichtete er seine dienste treulich, und sonder Wider-Rede, wie vorher, ja er schien die verlohrne Gunst seines Herren durch gedoppelten Fleiß sich wieder erschmeicheln zu wollen. Veitens Tod hatte Wolfen keine geringe Anzal von schreienden Glaübigern über den Nakken geladen. An ihrer Spizze stand Kurt von Mögenheim. Wolfen aus der Gefangenschaft zu erlösen, in die er sich durch den Pfaffen Mord in Venetia gestürzt hatte, hatte Kurt das Geld hergeschossen. Wolfens tolle Verschwendung machte ihn für das Geld fürchten, und von dieser Furcht gepeinigt, lag er mit Ungestümm dem Schuldner an. Zu Kurten gesellten sich mehrere. —

Wolfram, der Abt, war eben bei einem Feste ausserhalb seines Klosters, als Conrad wieder auf der Burg zu Sachsenheim bei Wolfen anlangte. Durch Hülfe eines Pfaffen, dessen herz durch die wehmütige Klagen des Unschuldigen und durch die tränenvolle Erzälung seiner Leiden erweicht wurde, entkam er durch ein verborgenes Pförtchen, und mit schnellen Schritten flog er Sachsenheim zu. Eine Krankheit mußte Conrad, so wollte es der Mönch, heuchlen, um de-

desto leichter und unbemerkter zu entweichen. Wolf empfieng den lange vermißten mit offenen Armen. Der Wiedergefundene entdekte izt, nachdem er sich vor allen Feinden sicher wußte, alle Unternehmungen des Abtes, Wolfen unglüklich zu machen. Elisabets Unschuld hätte keinen aufrichtigeren Verteidiger finden können, den Conraden, ihn, der ihr Inneres so genau kannte. Er war der unerschütterliche Mann von Eissen, dessen Treue vergebens Wolframs goldene Liebkosungen zu erschüttern versuchten, den vergebens der Abt durch Versprechungen aller Art zur Untreu gegen seinen Herrn, und zu niderträchtiger verrätherei an Elisabets Unschuld zu bewegen trachtete; er widerstand iedem Anfalle des wollüstigen Pfaffen, der dennoch vieleicht durch anhaltende Frechheit seinen Entzwek unter Ruprechts begünstigung erreicht hätte, wenn Conrads unermüdete Vorsicht nicht jeden seiner Schritte beobachtet, nicht jeden seiner verworfenen, schlau angelegten Plane vereitelt hätte. Durch Conraden erfuhr izt Wolf unwiederleglich, wer Elisabet im Garten umarmt, wer sie auf seinen Schoos hingerissen hatte Mit Schwüren, deren geringster Wolfens haar himmel an sich sträuben mach-

machte, beschwur Conrad jede Sylbe seiner Erzälung. Vor Wolfens und Herrmanns Ohren legte er ein Geständnis ab, das beide Zittern machte. Euer Weib, sprach er zu Wolfen, war unschuldig, und rein, wie der Engel, der vor Gott steht, so war ich seelig werden will, Wolfram hat sie übel belaümdet, mich hat er durch feile Buben überfallen lass'n im Walde, hat mich einkerkern lassen, weil ich nicht in seine teuflischen Plane einwilligen wollte, euch hat er durch erlogene Briefe hintergangen, u. so weiter. Seht diese Lokken, in düstern Stein Gewölben sind sie grau, seht diese Knochen, einst so stark, izt hager und fleischlos, in seinen Kerkern sind sie marklos und untätig geworden. Wolfram! an jenem schröklichen tage will ich dich auffordern, mit Elisabet will ich vor Gottes Thron hintretten, und jeden Fluch wie ein dürstender auftrinken, der dich tiefer in die Hölle hinabschmettert. Du hast Zentner Lasten auf deine schwarze Seele geladen, in dem lezten Augenblike deines Lebens, wenn du winselnd, von Gewissens Bissen gefoltert nach Ruhe seufzest, wenn mit jedem Seiger Schlag die Hölle grausender vor dir sich öffnet, soll dir Elisabets Geist

er-

erscheinen und Rache gegen dich fodern. So Conrad noch lange. Wolf und herrmann konnte keine Sylbe herfürbringen. Im Walde, wie ich schon oben gesagt habe, als eben Conrad, die Gränzsteine näher zu besichtigen, sich von den andern entfernt hatte, überfielen ihn drei Reuter, die ihr Angesicht verhüllt hatten, und schleppten ihn ohne weiteres in Wolframs Abtei. Hier erfuhr Conrad durch seinen mönchischen Freund, daß ein Ritter krank im Closter sich befinde, der nicht eher gesunden könne, biß er sich in des Abten Willen füge, und dergleichen. Conrad der eingekerkerte blieb eben derselbe, der er als freier Mann war. Von ihm war am meisten zu befürchten, wenn er loskam, nichts, wenn er in sicherem Verwahr blieb. Nur Conrad konnte, wenn er frei war, alle die Plane entdeken, zu deren Ausführung ihn der Abt gebrauchen wollte. Dennoch entkam Conrad, und flog mit hastiger Eile zu Wolfen, sich zu rechtfertigen, und ihn wegen Wolfram besser zu belehren. Herrmann, dem nun ein tiefer Blik ins Ganze geworden war, fand die Sache reiffer Ueberlegung werth, und nach dieser rieth er Wolfen an, gerade zu, ohne Umstände den Pfaffen anzu-

fallen, und, weil ohnehin Conrad gesagt hatte, daß Gefangene Unglükliche in Wolframs Kerkern seufzen, auch diese frei und loszumachen Wolf aber glaubte, die Zurüknahme des burg Waldes würde den Pfaffen zu sehr schmerzen, als daß er nicht selbst Anlaß zu einer Fehde, an die sich alsdenn das neuere Unrecht Anreihen ließe, geben sollte Herrmannen gefiel zwar der Vorschlag nicht übel, doch meynte er, mit Pfaffen sich vor höheren Gerichten herumzuzanken, wäre etwas mißliches, und deßwegen schien ihm sein eigener Rath auch der beste zu seyn. Was sie am meisten verlegen machte, war diß, daß Wolfram zu viele Freunde hatte, die ihm beistanden, als daß Wolfens handvoll Mannen etwas ersprießliches gegen jene auszurichten vermögend seyn würde. Herrmann konnte und durfte sich nicht in den Streit mengen aus Gründen. Zu dem war auch Wolfens Geldtrog gegen den Boden zu durch die immerfortgehenden Schmaüsse und Feste, und Kunigundens verschwenderischen Aufwand leichter geworden, oben drein lag Kurt täglich mit seinen Anfoderungen vor der Thüre, und diß alles frommte gar wenig zur Annahme neuer Krieger, die doch

un-

unentberlich waren, so bald Wolfram befehdet werden sollte. Noch bedenklicher war endlich dieser Umstand, daß Walter und Bertram den Waldbrief, um ihn zu sichern, selber unterzeichnet hatten. Würde man aber von dieser Seite her dem Abte zu nahe tretten, so würden sonder allen Zweiffel diese beide des Unterdrükten mit Rath und that sich annehmen, und wen er an Waltern zu suchen hatte, das wußte Wolf längst schon aus der Erfarung am besten. Walter trat, wie man in der Gegend von ihm zu sagen pflegte, sanft auf, aber die Fustapfen davon sah man lange nachher. Mit einem Worte von allen Seiten betrachtet war Wolfens dißmalige Lage ernsthaft und bedenklich. Mit händen und Füßen, um so zu reden, stemmte sich Kunigunde gegen jeden Einwurf dieser Art: Sie, die auf Wolfens Gegner einen tödlichen Haß geworfen hatte, fand sich durch nichts mehr, als den Gedanken geschmeichelt, daß ihr Wolf bald seine Feinde im Triumphe gen Sachsenheim bringen, und zu ihren Füßen legen werde. Hermann fand mit jeder Stunde neue bedenklichkeiten. Würde Wolf neue Knechte werben, so könnten ihn leicht die übrigen Nachbarn deßwegen zur Rede

stellen; ferner: könnte eben diese Zurüstungen andere zu eben solchen Vorsichts Anstalten bewegen; Endlich fand herrmann nach manchem Hin und Her wanken einen Ausweg, der beiden unübertrefflich schien, und bei dem die zwei leztere Besorgnisse von selbst wegfallen mußten. Herrmann und Wolfen sollten nehmlich Miene machen, sich selber zu befehden. Unter dieser Larve konnten sie frei und ungestört sich rüsten, und am Ende, wenn sie Mannen genug zusammen hatten, — durften sie diese nur zusammenstoßen, und den Abt anfallen. Izt kamen sie an die Haupt Frage, woher das Geld zu den Rüstungs-Anstalten kommen sollte? herrmann wollte mit Wolfens Geld werben, er selbst hatte nichts zu vergeuden. Dieser Punkt war allerdings schwer zu lößen. Geld Summen zu borgen, war nicht möglich; wo man borgen konnte, das waren Klöster, und gegen ein Closter sollte das Geld verwendet werden. Meinst du Wolf, begann endlich herrmann, wenn wir bei dem Gnomen das Geld zu erborgen suchten, er würde uns entstehen? Wolf billigte, ohne weiter darauf zu antworten, den Vorschlag. Hinab trat er also in Veitens Sakristei, und berief mit Nahmen

den

den Gnomen, und bat ihn, mit Golde ihm beizustehen, einen Pfaffen, der ihn übel beläumdet habe, zu befehden. Der Gnome antwortete unsichtbar, daß er kein Gold besizze, und daß er nie hand reichen würde, voreiligen Köpfen ihre schnöden Plane durchzusezzen. Unmutig hinterbrachte Wolf Herrmannen alle Rede des Gnomen, und finster runzelte sich seine Stirne, da er des Gnomen Kaltsinn vernahm. Kunigunde vermehrte diese Hizze dadurch, daß sie sagte, sie selbst habe ehmals Säkke Goldes bei dem Gnomen erblikt, Veiten, ihrem Vater habe er manchesmal grose Summen hergeschossen. Freilich hatte Veit den Gnomen schonender behandelt. Noch einmal versuchte Wolf in Güte den Gnomen zum Geldgeben zu bewegen, aber unwirsch tobte der Geizige, und warf die Tonnen umher, und versagte Wolfen die Gabe. Diese Behandlung trieb die Ritter zur Wuth. Einen fremden Pfaffen, von dessen Geschiklichkeit tausend Geister zeugten, die er in Säkken eingenäht, in das tiefste dikkigt dunkler Wälder gebannt hatte, ließ Wolf

rufen, er sollte den Gnomen beschwören, entweder sein Gold darzuwägen, oder auf ewig die burg zu meiden. Der Pfaffe kam, und erfüllte mit magischen Kraisen den Saal, und errichtete Kreuze und Gnadenbilder, und befal den Rittern, nicht zu erschrecken, wenn der Geist Unfug treibe, sinntemal diß der Geister Sitte seie. Von den Hirschgeweihen rißen herrmann und Wolf ihre blanken Schwerdter, Conrad und alle Reißigen besezten den Saal, auf gut ritterlich den Gnomen, wenn er etwa unwirsch täte, zu empfangen. Der Beschwörer begann seine Formeln, und gebot ihm, das Gold darzuwägen. Fürchterlich erschol durch den Saal ein dreifach Wehe! Wehe! Wehe! und die geweihten Lampen erloschen, und die Kraise glühten in Feuer, und die Gnadenbilder stürzten zu Boden. Bald aber zündete der Mönch seine Lampen wieder an, und thät, wie vorhin, und abermal erschol Wehe! Wehe! Wehe! und ein Donner brüllte durch die Burg, und warf den Mönchen sammt den Wächtern zu boden,

den, und schien die Burg zu zerschmettern. Aber der Mönch sprach den Geängsteten neuen Mut ein, und versprach ihnen, daß izt der Gnome erscheinen, und das Gold darwägen würde. Und nun beschwur der Pfaffe zum drittenmale den Gnomen, und — horch! — ein Blizstral zerschmetterte die Pforten-Thüren, daß sie auseinander stürmten, und ein Sturm Wind heulte durch die Burg, und herein trat ein Ungebild, häßlich und molkigt, mit tellergrosen Gloz Augen, aus denen ein schwefelgelber Feuer-Strom flos, in seinem Munde, der gleich einem offenen Abgrund gähnte, hielt er ein frisches Eichenblatt, daran eine Eichel hieng. Hinter dem Ungebilde drein brach das Feuer in den Saal, daß a en den Umstehenden Schwerdt und Muth entsank, und der Mönch todt zur Erde niederstürzte. Wie die Gegend des Vesuvs von des ungezähmten Berges Gewalt zusammenschüttert, so bebte die burg, in lichten Flammen krachend. Solch Unheil hatte noch ganz Sachsenheim sein tage nicht gesehen. Vergebens suchte Wolf der Flamme

zu entfliehen. Neben herrmannen und Kunigunden warf ihn der Sturm hin. So fand man sie, im tode wie im Leben vereint, unversehrt des folgenden Tages. Hermannen und Conraden, Kunigunden und Wolfen dekt ein Grab. Vergebens spähet der Wanderer nach demselben, Nesseln und disteln stauden drüber hin, und ihre Stätte ist vergessen. Seither ließ der Gnome sich nie wieder hören. An herrmanns blutigen Schmerzzerrissenen Nägeln sah man, wie weit die Unglükliche die wilde Verzweiffelung trieb. Drei Jahre, drei Tage, 3 Stunden durfte Wolf Kunigunden sein Weib nennen. So endigte sich die Geschichte Wolfens, so Wolframs befehdung!

Wanderer! der du vorüberwallst an den Trümmern dieser alten Thürme, erinnere dich, wie unerbittlich über alles hin die Zeit ihr eißernes Rad wollt, schau hinauf an die

grauen Felsen Massen, und kehre weißer von ihnen zurüke!

Gebeugt von dem Stabe des Unbestanndes trauren izt jene Wolken trozenden Mauren, über ihnen hin wälzt sich der Nebel der Vergessenheit; wo die mutigen Zecher saßen, heulen izt in hohlen Ueberresten Uhus und Kaüzlein ihr banges Klage Lied. Geister irren in dunklen Mitter Nacht Stunden um ihre Gräber, und misleiten den nächtlichen Wanderer in Sümpfe und Wald Klingen. Noch wandelt Ruprechts armer Geist auf Blankenhorns Höhen, und stöhnt seine ängstlichen Seufzer hinaus in den Wind. Oft wankt auf den Mauren ein Weib in bleichem trauer Gewande, und hällt einen Saügling in den Armen, und heult um Rache. Das ist die Arme, die in dem tiefen Verließe ihr schuldloses Leben verweinte. Oft schon sahen sie die bewohner jener Gegend, wenn sie den Wald Weeg herab bei nächtlicher Weile zogen. Sie lenkt ihre Rosse irre, und streut

streut tausend Gefahren auf ihre bahn. Unvergeßlich lebt in den Herzen jener Menschen die Geschichte der vergangenen Tage!

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

L. D.

Blankenhorn

Ma 4

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wolf von Blankenhorn und Kunigunde von Sachsenheim eine altschwäbische Geschichte

Augsburg [ca. 1810]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 596
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259351-8